

Ursula A. Schneider

Vom „Wittgensteinhaus“ zum „Café Techelet“: Die sichtbaren und die unsichtbaren Werke Paul Engelmanns

*Dem Andenken an
Margit Chiel*

*„Das ist das Bauamt“, sagte David. „Hier haust Steineck, unser erster Architekt. Von ihm ist der Stadtplan entworfen worden.“
„Der Mann hat eine grosse Aufgabe“, sprach Friedrich.
„Gross, jawohl, aber auch freudig. Er durfte aus dem Vollen schaffen, wie übrigens wir alle. Nie in der Geschichte sind Städte so rasch und herrlich erbaut worden, wie bei uns, weil man nie vorher solche technische Mittel zur Verfügung hatte. Die Leistungsfähigkeit der Kulturmenschheit war ja in dieser Beziehung schon am Ende des neunzehnten Jahrhunderts kolossal. Wir brauchten nur die bekannten Dinge zu uns herüber zu verpflanzen.“¹*

So wie Theodor Herzl in seinem 1902 erstveröffentlichten politisch-utopischen Roman *Altneuland* die Situation in Palästina beschreibt, mag sie wohl auch der am 14. 6. 1891 in Olmütz geborene Paul Engelmann gesehen haben, als er sich 1934 entschloß, nach „Erez Israel“ auszuwandern. Der Plan zu emigrieren reicht mindestens ins Jahr 1925 zurück; der Brief Ludwig Wittgensteins vom 24. 2. 1925 zu diesem Thema ist bekannt:

Daß Sie nach Palästina gehen wollen ist das, was mir Ihren Brief erfreulich und hoffnungsvoll macht. Das ist vielleicht richtig und kann

1 Herzl 1962, 54. – Das Vorbild für den „Steineck“ in Herzls *Altneuland* war der Architekt Oskar Marmorek, ein österreichisch-ungarischer Jude und Zionist. Vgl. die Anmerkung in Herzl 1962, 152, sowie Schoeps 1996, 1. Für eine ausführliche Interpretation des Romans siehe Beller 1996, 93 ff.

eine seelische Wirkung haben. Vielleicht wollte ich mich Ihnen anschließen. Würden Sie mich mitnehmen? Jedenfalls möchte ich ein langes Gespräch mit Ihnen haben. [...] Über ernste Dinge ausführlich zu schreiben wäre natürlich Zeitvergeudung.²

Die Entscheidung, in das Wüstengebiet auszuwandern und dort eine völlig neue Existenz zu beginnen, ist sicherlich auf mehrere Gründe zurückzuführen. Einer davon wird mit Sicherheit das Gefühl gewesen sein, dorthin zu gehören, wo eine „große Aufgabe“ auf einen wartete. Der neue Anfang war kein Davonlaufen, sondern moralisch gerechtfertigt durch eine nachvollziehbar „große Aufgabe“, die durch den Beruf noch verstärkt wurde. Es ist dies eine Variante der ewigen Sehnsucht der Moderne nach einem radikalen neuen Anfang, nach einem Schnitt in der Tradition, wie sie sich auch in der Kriegssehnsucht und -begeisterung der Intellektuellen um 1914 ausdrückte und die Paul Engelmann, wie er in den frühen sechziger Jahren in seinen Erinnerungen niederschrieb, „mitgemacht zu haben“ sich „noch heute nicht schäme“.³ Der neue Anfang in einem Land, das – mit eurozentristischen Augen gesehen – beinahe wörtlich eine ‚tabula rasa‘ darstellte, verhiess nicht nur ein neues persönliches Leben, sondern auch neue gesellschaftliche und künstlerische Dimensionen und Möglichkeiten sowie damit zusammenhängend nicht zuletzt jene positive „seelische Wirkung“, auf die Wittgenstein anspielt.

Mit dieser Überlegung soll jedoch nicht der unmittelbare Anlaß für Engelmanns Emigration – die politische Lage in Mitteleuropa im Jahre 1934 – verharmlost werden. Seit dem Scheitern der Zusammenarbeit mit Ludwig Wittgenstein am Haus in der Kundmannngasse 1928⁴ lebte er in der demokratischen Tschechoslowakischen Republik, in seiner Geburtsstadt Olmütz, deren offizieller Name damals bereits Olomouc war. Als deutschsprachiger Bürger, der der tschechischen Sprache nicht wirklich mächtig war, fühlte er sich in der Tschechoslowakei fremd. Damit ging es ihm wohl ähnlich wie vielen Juden aus Böhmen und Mähren, die tief in der deutschsprachigen österreichischen Tradition verwurzelt waren.⁵

2 Ludwig Wittgenstein an Paul Engelmann, 24. 2. 1925. In: Engelmann 1970, 38.

3 Engelmann 1970, 50.

4 Die letzten Eintragungen im Melderegister der Stadt Wien stammen vom 4. 7. 1928, „abgemeldet: Olmütz“, bzw. vom 25. 7. 1928, an dem sich Paul Engelmann von einer zweiten Wiener Adresse abmeldete, „lt. Bericht v. 25. 7. 28“. Dieser Bericht konnte nicht aufgefunden werden.

5 Vgl. auch Wijdeveld 1994, 53.

In Deutschland waren seit 1933 die Nationalsozialisten an der Macht. Erste Konzentrationslager – vorerst für Kommunisten und Funktionäre der SPD – entstanden; „Nicht-Arier“, v. a. Lehrer, Juristen, Ärzte und Kulturschaffende, wurden um ihre Ämter gebracht; jüdische Geschäfte wurden, z. T. unterstützt durch SA-Bewachung, boykottiert. Im Mai begannen die Bücherverbrennungen, im Juni wurden die Parteien aufgelöst. Am 1. Jänner 1934 trat in Deutschland das Sterilisierungsgesetz bei sogenannten Erbkrankheiten in Kraft, am 12. Februar brach in Österreich, vor allem in Wien, der Bürgerkrieg aus. Die Austrofaschisten der Regierung Dollfuß gingen gegen den sozialdemokratischen Widerstand in Arbeiterheimen und Gemeindebauten mit Heimwehr, Heer und Polizei vor. Die Februarunruhen forderten vermutlich weit über 1000 Tote; die Sozialdemokratische Partei wurde verboten, neun Sozialdemokraten wurden standrechtlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, Tausende Sozialdemokraten wurden verhaftet und in sogenannten „Anhaltelagern“ interniert (aus denen sie nach 1938 in nazideutsche KZ abtransportiert wurden). Im Juli wurde der Austrofaschist Dollfuß bei einem gescheiterten nationalsozialistischen Putschversuch ermordet. – Die Tschechoslowakei war ein Hort der Demokratie inmitten dieser politischen Landschaft – mit den Städten Prag als Zufluchtsort für deutsche EmigrantInnen und Brünn als Standort der Zentrale der illegalen sozialistischen Partei Österreichs. Doch ihre Bedrohung war abzusehen, vor allem durch die Aktivitäten der Sudetendeutschen Heimatfront unter Konrad Henlein, die sich im Oktober 1933 konstituierte, der zahlreiche Mitglieder der in der Tschechoslowakei verbotenen Nationalsozialistischen Partei beigetreten waren und die in der Folge laufend Unruhen provozierte und auf eine Revision der gültigen Staatsgrenzen zugunsten Nazideutschlands drängte.

Auf Paul Engelmann und seine Geschwister Peter und Anny hatte diese Situation unmittelbare Auswirkungen. Nicht nur, weil die Familie dem assimilierten jüdischen deutschsprachigen Bürgertum Olmütz entstammte.

Anny Engelmann, die am 3. 2. 1897 in Olmütz geboren wurde,⁶ war das jüngste der drei Kinder von Ernestine, geb. Brecher und ihrem Mann Max Engelmann. Sie wurde von ihrem Bruder Paul in seinen Erinnerungen als „in späterer Zeit hochbegabte Malerin, die zeitlebens schwer melancholisch war“⁷ beschrieben. In der ‚Olmützer Zeit‘ Witt-

6 Melderegister der Stadt Wien. – Zu Anny und Peter Engelmann vgl. auch den Beitrag von Ludvík E. Václavík in diesem Band.

7 Engelmann 1970, 49; vgl. auch McGuinness 1992, 383. Margit Chiel (17. 2. 1997) bezeichnet Anny Engelmann als „verwirrt“.

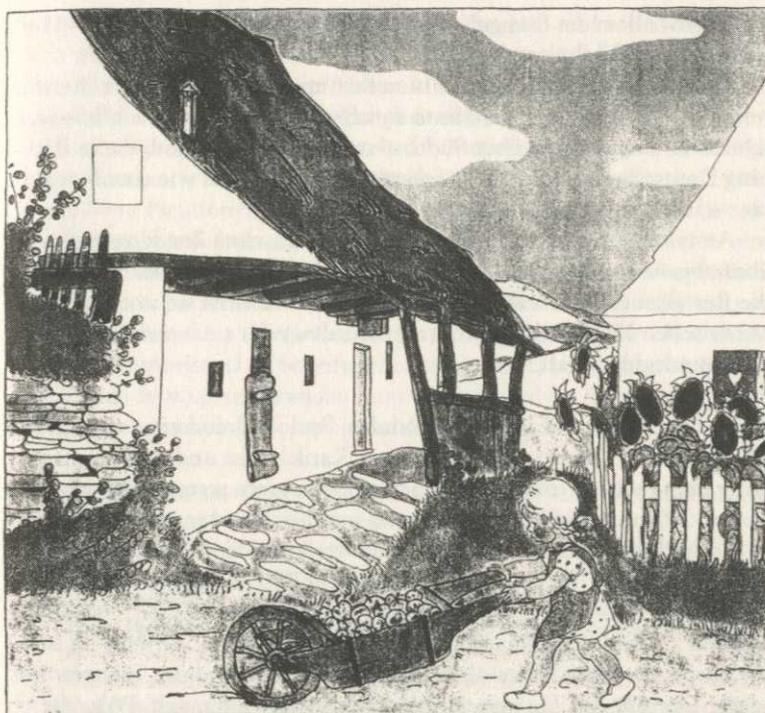
gensteins, also um 1916, lebte sie zu Hause in Olmütz, in ihr Zimmer zurückgezogen.⁸ In späteren Jahren lebte sie in Wien und führte die Berufsbezeichnungen „Malerin“ und „Zeichnerin“.⁹ Über ihre Ausbildung sowie über ihre malerischen Werke ist leider nichts bekannt.¹⁰ Bekannt sind allerdings ihre Illustrationsarbeiten zu zahlreichen Kinderbüchern, die hauptsächlich von Peter Paul Rainer verfaßt wurden und im Stiepel-Verlag in Reichenberg/Liberec im Sudetengebiet auf deutsch erschienen. Wie aus diversen Katalogen erschlossen werden konnte, war Anny Engelmann eine äußerst produktive Illustratorin.¹¹ Offenbar veröffentlichte sie auch unter dem Pseudonym „Suska“ (1925 und 1927).¹²

8 Vgl. Engelmann 1970, 49.

9 Melderegister der Stadt Wien: „Anny Engelmann, geb. 3. 2. 1897 in Olmütz, mosaich, ledig, Malerin, Zeichnerin, war zuletzt in 3, Erdbergerlande 6/14 gemeldet, von wo sie sich am 19. 12. 1931 nach Olmütz abmeldete.“

10 Es soll jedoch Postkarten mit Abbildungen von Werken Anny Engelmanns gegeben haben (mündl. Mitteilung Margit Chiel, 17. 2. 1997).

11 In Klotz 1996, Bd. 4, 4 f., sind unter dem Autor Peter Paul Rainer folgende Werke Anny Engelmanns verzeichnet: *Das ABC in Sport und Spiel. Text. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Stiepel 1931; *Das tägliche Brot. Erzählung. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Stiepel 1930; *Der Glückspilz. Ein Bilderbuch. Erzählung. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Gebr. Stiepel 1930; *Kinderherzen. Bunte Bildergeschichten. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Gebr. Stiepel 1930; *Des Kindes Vormittag. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Stiepel 1931; *Kinderlust mit prächtigen Bildern und schönen Reimen. Ill. Anny Engelmann (Suska).* Reichenberg: Stiepel 1925; *Das Lachpeterl. Ein Bilderbuch. Erzählung. Ill. Annie [sic!] Engelmann (Suska).* Reichenberg: Gebr. Stiepel 1927; *Die Maienliesl. Ein Bilderbuch. Erzählung. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Gebr. Stiepel 1923; *Die Sonnensusi! Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Stiepel 1931; *Das Sparpeterl. Eine Bilderbuchgeschichte. Ill. Anny Engelmann.* Winterberg: Steinbrener 1937; *Spielkameraden. Bilderbuch. Text. Ill. Anny Engelmann.* Reichenberg: Stiepel 1935. – In einem österreichischen Verzeichnis der Firma Schallehn & Wollbrück GmbH., Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, „Verkaufskatalog Weihnacht 1930“, konnten unter dem Titel „Jugendschriften. Für die Kleinen und Kleinsten, Märchen“ folgende Veröffentlichungen (wohl im Verlag Schallehn & Wollbrück) gefunden werden (die Bücher sind ohne Autorengabe, ohne Verlagsangabe, ohne Ort und ohne Jahr aufgelistet): *A-B-C, die Katze lief im Schnee. Bilder von A. Engelmann;* *Der Kinder bunte Welt in Garten, Haus und Feld. Bilder von A. Engelmann;* *Der Kinder Gesellen in Federn und Fellen. Mit Bildern von A. Engelmann.* – Bei folgenden Büchern Rainers ist die Illustratorin nicht gesichert: *Abenteuer im Böhmerland.* Reichenberg: Sollors 1935. *Der Dolomitenpeter.* Reichenberg: Sollors 1937. *Unterm Haunold. Die Geschichte einer Kindheit in Tirol.* Wien: Wiener literarische Anstalt 1920. *Klein Hermann geht durch den Weihnachtswald. Erzählung.* Winterberg: Steinbrener 1936. *Tirol. Heimatgedichte.* Wien: Wila-Verlag K. Fiedler 1921.



Anny Engelmann: Illustration aus *Kinderherzen*

Als einziges Werk konnte das Buch *Kinderherzen* (in der Sammlung Friedrich C. Heller) gefunden werden. Die Illustrationen sind in Aquarelltechnik gearbeitet. Um eine Bewertung der künstlerischen Qualität der Illustrationen Anny Engelmanns abzugeben, müßten noch weitere Werke herangezogen werden. Gesagt werden kann jedoch, daß die Zeichnungen Engelmanns vom Stil her typisch für die zwanziger Jahre sind; sie sind, bezogen auf die Zeit, qualitativ „guter Durchschnitt“¹³;

Alle Informationen zu Anny Engelmann verdanke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller, der mir seine Sammlung zur Kinderliteratur und seine Fachkenntnisse zur Verfügung stellte. Herzlichen Dank!

12 „Suska“ ist der tschechische Diminutiv für „Susanna“. – Auch aus diesem Grund erscheint die Möglichkeit einer Heirat Anny Engelmanns mit einem Herrn Suska als relativ unwahrscheinlich. Sie wurde im Melderegister der Stadt Wien noch 1931 als ledig und nicht als verheiratet oder geschieden geführt.

13 Mündliche Bewertung Friedrich C. Heller, 27. 11. 1996.

es fällt vor allem die Farbgebung und die Verwendung des weißen Hintergrunds als Bildbestandteil auf.

Peter Paul Rainer wurde in Innichen im Pustertal geboren. Er war seit 1914 Lehrer am Gymnasium Reichenberg. Neben Kinderbüchern schrieb er auch Bücher über Südtirol und das Sudetenland, die in Richtung Deutschnationalismus rezipiert werden können, wie eine Neuauflage seines Buches *Die Stadt an der Neiße zeigt*.¹⁴

Anny Engelmann war jeglichen nationalistischen Tendenzen gegenüber abgeneigt. Ihr Schicksal nach dem Überfall Nazideutschlands auf die Rest-Tschechoslowakei ist ungewiß. Entweder ist sie in einem psychiatrischen Krankenhaus ermordet worden oder sie wurde nach Theresienstadt deportiert.¹⁵

Peter Engelmann, der jüngere Bruder Paul Engelmanns, wurde am 21. 5. 1892 in Olmütz geboren. Er war Karikaturist und veröffentlichte unter dem Pseudonym *Peter Eng.* Seine Karikaturen waren „überaus boshaft und überaus treffend“ und „meist so zynisch und respektlos, daß ihre bloße Wiedergabe in Worten einen verletzenden Eindruck machen müßte, zumal da sie nur durch ihre zeichnerische Treffsicherheit und durch den Lachreiz, den sie unwiderstehlich hervorriefen, genießbar wurden“¹⁶. Peter Engelmann lebte nach 1918 in Wien. Er wird im Melderegister der Stadt Wien als „r.kath.“ geführt; daß diese Tatsache mit seiner Ehe mit der Malerin und Karikaturistin Anna, geb. Pölz, die er „im Dezember 1919“¹⁷ heiratete, zusammenhängt, kann bezweifelt werden. Die Auseinandersetzung Peter Engelmanns mit dem Judentum zieht

14 Vgl. Rainer 1981. Über Peter Paul Rainer schreibt der Herausgeber Gustav Wiese im Vorwort zu diesem Buch (o. S.): „Er verlor 1918/19 mit dem Ende des ersten [sic!] Weltkrieges seine südtiroler [sic!] Heimat, die Italien zugeschlagen wurde. Da er als Dichter dieses Unrecht öffentlich anklagte, konnte er nie mehr in sein geliebtes Pustertal zurückkehren; er war ein Verbannter, fast ein Vertriebener, geworden. Reichenberg, wo er mit seiner Frau und seinen drei Töchtern wohnte, wurde in den folgenden Jahren seine Wahlheimat, der er mit dem Märchen ‚Die Stadt an der Neiße‘ ein unvergängliches literarisches Denkmal schuf. Der feinsinnige Dichter schrieb es für die Kinder der Stadtbewohner, denen er als Lehrer besonders zugetan war, etwa in den Jahren 1928/29. [...] Es überdauerte in wenigen Exemplaren das Schicksalsjahr 1945, und es liegt nun wieder als Neuauflage in den Händen der alten und jungen Reichenberger.“

15 Mündliche Mitteilung von Dr. Willi Groag und Margit Chiel, 17. 2. 1997.

16 Engelmann 1970, 46 f. – Ähnliches berichtete auch Willi Groag über die Karikaturen Peter Engelmanns von der Familie Engelmann-Groag (12. 2. 1997). Einige Familienkarikaturen befinden sich heute im Besitz von Elazar Benyoetz.

17 Melderegister der Stadt Wien.

sich wie ein roter Faden durch seine Karikaturen und satirischen Texte und deutet darauf hin, daß sich Peter Eng entschlossen hatte, sich als Individuum zu assimilieren. Neben seinen Karikaturen von Juden, die klassische Muster antisemitischer Judendarstellung aufgreifen, nahm er in seinen Karikaturen und Satiren auch Antisemitismus und Deutschnationalismus aufs Korn. In seinem Buch *Die Welt als Unwille*, das 1918 – noch ohne Pseudonym – bei Richard Lányi in Wien erschien, setzt sich Peter Engelmann (wie der Titel des Buches bereits verspricht) in einer Karikatur und in Spottversen humoristisch mit Arthur Schopenhauer auseinander. Er schließt damit auch an eine literarische Familientradition an: Bereits sein Großvater mütterlicherseits, Adolf Brecher, ein bekannter humoristischer Schriftsteller seiner Zeit, beschäftigt sich in seinem Buch *In müßigen Stunden* humoristisch und im Stil seiner Zeit mit der pessimistischen Philosophie Schopenhauers.¹⁸

18 Vgl. Adolf Brecher 1890. – Adolf Brecher, Dr. med., 4. 4. 1831 Proßnitz/Mähren – 13. 4. 1894 Olmütz. Brecher war erst Talmudstudent, dann Arzt – er studierte Medizin in Prag. Er war als Schriftsteller und Humorist bekannt. 1891 wurde er Ehrenbürger der Israelitengemeinde von Proßnitz. Er leitete 20 Jahre den „Deutschen Verein“ in Olmütz. Mitarbeiter in den Zeitschriften *Humoristisches Deutschland*, *Berliner Wespen*, *Fliegende Blätter*, Übersetzer von Psalmen aus dem Hebräischen, Petöfis Gedichten aus dem Ungarischen und Vrchlickys Schriften aus dem Tschechischen ins Deutsche. Von Adolf Brecher sind folgende Werke bekannt: *Die Psalmen, metrisch übersetzt* von Adolf Brecher. Wien: Wilhelm Braumüller 1864. *In müßigen Stunden. Heitere Gedichte*. Olmütz 1890. Druck von Josef Groák in Olmütz. *Bunter Kram. Humoristische Allotria in Versen*. Wien: C. Daberkow 1891 (1888). *Schlaraffiana. Vorträge gehalten in der Schlaraffia Olomucia a. D. 1584 v. Ritter Kax, dem Unerschöpflichen*. Olmütz: Verlag der Schlaraffia „Olomucia“ o. O. 1884 (Druck von Josef Groak [sic!]). *Sphinx. Märchenbuch*. o. O. 1864. *Im Schaukelstuhle. Humoristische Gedichte*. 1891. *Das neue Toastbuch*. Mit Beiträgen von Dr. Adolf Brecher. Wien–Budapest–Leipzig o. J.

Adolf Brechers Vater war Gideon Brecher (Gedolja ben Elieser), Dr. med., 12. 1. 1797 Proßnitz/Mähren – 14. 5. 1873 Proßnitz/Mähren. Brecher war Arzt, Schriftsteller und Geisteswissenschaftler. In seinem Heimatort Proßnitz war er der erste Jude, der Medizin studierte (in Erlangen und Wien, Promotion 1849). Brecher wirkte als praktischer Arzt in Proßnitz. Von ihm sind folgende Werke überliefert: *Beschneidung der Israeliten, von der historischen, praktisch-operativen und ritualen Seite, zunächst für den Selbstunterricht dargestellt*. Von M. Gideon Brecher, israelitischem Spitalarzte zu Proßnitz. Mit einem Approbationsschreiben von Hrn. Rab. H. B. Fassel und einem Anhang über Beschneidung der Muhamedaner, von M. Steinschneider. Wien: Verlag des Verfassers 1845 (im Jahr 1972 in Tel Aviv neu aufgelegt). Moritz Steinschneider: *Die Beschneidung der Araber und Muhamedaner mit Rücksicht auf die neueste Beschneidungs-Literatur. Sendschreiben an Herrn Gideon Brecher, bei Herausgabe seines Werkes „Über die Beschneidung der*

Nebukadnezar oder Sudermann?



Die in der Literatur oft erwähnten zahlreichen Karikaturen Peter Engs vom Olmützer Kreis um Wittgenstein 1916 sind, wie schon Paul Engelmann in seinen Erinnerungen schrieb, „in der Hitlerzeit verlorengegangen“¹⁹. Zahlreiche werbegraphische Arbeiten aus seiner Wiener

Israeliten“ (zugleich als Anhang zu diesem Werke). Wien: Verlag des Verfassers 1845 (Faksimile-Reprint Tel Aviv: Pinzower 1972). (Der bekannte Orientalist und Hebräist Moritz Steinschneider war ein Neffe Gideon Brechers.) *Sepher ha Kusari im Biur. Judah Halevi: Kuzari*. In vier Teilen mit einer hebräischen Einleitung und Kommentar. Mit Anmerkungen von S. D. Luzzatto und J. Weisse, Prag 1838-40, Hg. Gideon Brecher. *Transcendentale Magie und magische Heilarten im Talmud* (1850) (auch angeführt als: *Das Transcendentale, Magie und Magische Heilarten im Talmud*. Wien: [Berlin: Asher] 1850.) *Unsterblichkeitslehre des israelitischen Volkes* (1857; Franz. Übers. v. Isidore Cahen, 1857). *Elleh ha-Ketuvim be-Shemot (Konkordanz der biblischen Namen)*, unvollendet, posthum publiziert (hg. von Adolf Brecher) 1876. Zu Gideon Brecher vgl. die Biographie: Duschak: Gideon Brecher, eine biographische Skizze. Proßnitz 1865.

¹⁹ Engelmann 1970, 46.

Zeit sind jedoch erhalten geblieben.²⁰ Dabei handelt es sich hauptsächlich um kleinformatige Plakate, die wohl zum Affichieren in den Wiener Straßenbahnen gedacht waren. Diese Plakate stammen beinahe ausnahmslos aus dem Jahr 1929. Aufgrund der aufgefundenen Menge kann man davon ausgehen, daß die Plakate Peter Engs im Jahr 1929 das ‚Straßenbild‘ Wiens wesentlich mitprägten. Für die große Bekanntheit Peter Engs als Karikaturist spricht auch die Tatsache, daß er 1929 die Damenspende zum Philharmonikerball gestaltete, jenem Ball, der auch heute noch – viel mehr als der bekanntere Opernball – als der wichtigere Ball des Wiener Bürgertums gelten kann. Das – aufgrund fehlender Funde – anzunehmende plötzliche Verschwinden der Zeichnungen Peter Engs aus den Wiener Straßenbahnen stützt eine Anekdote über ihn: In seinem satirischen Eifer habe er einen Vertreter der Stadtpolitik

20 Im *Museum für Angewandte Kunst Wien, Grafiksammlung*:

Drei Handzeichnungen: Porträtskizze Franke E. L. 3/4, 21 x 21 cm, o. D.

• desgl. Profil. 17,5 x 12,5 cm, o. D.

• Porträtskizze von G. Körner [?] 3/4. 17,5 x 12,5 cm

Im *Museum für Angewandte Kunst Wien, Plakatsammlung* (Maße in cm):

• Lastautomobile Autobusse Anhänger. Spezialfabrik Wien. „Das ist auch ein Fross-Büssing!“ 1929, 33 x 37

• Bimini Glasbläsereien Wien. „Was soll ich jetzn blasen?“ – „Blasen’S den Ratzkymarsch“ 1929, 17 x 36,5

• Inkommodieren’S Ihna net – mei’ alter Freund weiß eh alles! Neuer Krakauer Schreibkalender. 1928, 17 x 36,5

• „Was kiefelns denn da?“ Simon’s Salz Pinets (Peanuts) Gebrannte amerikanische Salznüsse. 1929, 17,5 x 37,5

• Durch Schmeer zum Chauffeur. Fahrschule Schmeer. Damenkurse! Berufsfahrerkurse! Herrenkurse! 1929, 24 x 30

• Auf zur Jagd! gegen allerlei Raubzeug in Küche, Kammer und Kasten! Wie heisst der Jagdruf? Boh-no. Das fabelhafte Produkt gegen Motten, Wanzen, Schaben usw. Boh-no tötet alles. 1929, 33,5 x 18,5

• Lastautomobile Autobusse Anhänger. Spezialfabrik Wien. 1929, 33 x 37

• Der Marterkragen zwickt und presst den Sängerhals beim Bundesfest. Das Wiener Mädle weiß Bescheid und hält Eterna schon bereit. „Lie - ber Gott, das halt’ ich nicht aus.“ 1929, 33 x 37

• „Gelt’s Piperln, dös is a Öfer!!!“ Gaskoks-, Füll- und Dauerbrand-Öfen. Muster Wiener Gaswerke. Gegen Monatl. Teilzahlungen. 1929, 33 x 41

• Ist der Wiener blind? Er benützt für die Durchquerung der Stadt immer noch nicht den Autobus. - - - Wie benützt der Wiener den Autobus? Er rennt daneben her. - - - Soll ich - soll ich nicht? 1929, 138 x 30,5

• Es geht ja ganz gut! Durch die Stadt mit dem Autobus. - - - Wo fährt der Autobus. Plan der Inneren Stadt. - - - Was kostet der Autobus. 1929, 138 x 30,5

• Pessln ist himmlisch. Besuchen sie im Dianabad die Schönheits-Klinik Helene Pessl. Teint - Korrekturen, Körperkultur. Anleitung zur häusl. Selbstpflege. 30er Jahre [?], 17 x 36,5

in seinen Karikaturen für die Straßenbahnen in sehr abschätziger Weise porträtiert. Die gedruckten Plakate seien sofort und ausnahmslos entfernt worden.²¹ Daß nach einem Skandal dieser Art die Aufträge von seiten der Stadt Wien versiegten, leuchtet ein. Ob die Tatsache, daß bei der Internationalen Karikaturenausstellung, die 1932 in Wien stattfand, Peter Engelmann sowohl bei den Österreichern als auch bei den Tschechen fehlte, ein Hinweis darauf ist, daß auch seine Karriere mit diesem Vorkommnis beendet war, muß dahingestellt bleiben.²²

Das karikaturistische Werk Peter Engelmanns ist aber zumindest in einem österreichischen Periodikum dokumentiert: in der literarisch-satirischen Zeitschrift *Die Muskete*, einem Blatt, das von 1905 bis 1941 in Wien erschien.²³ Zumindest für die Jahre 1920/21 können hier Karikaturen von Peter Eng (und auch seiner Frau, die den Künstlerinnenamen *Anna Eng* führte) nachgewiesen werden.

- Vor allem die Sicherheit. Nicht nur beim Verkehr sondern auch bei der Anlage ihrer Ersparnisse legen sie in diese neue Wiener Sparcasse. 30er Jahre [?], 127 x 93

- In der Straßenbahn wird großes Gepäck nicht geduldet! Richte Dich danach! --- Man kann nach einer Seite höflich nach der andern unhöflich sein. --- Merkt dieser Herr nichts oder will er nichts merken? 1929, 75 x 54,5

- Ich küsse ihre Hand Madam. Die Straßenbahn ist kein Konzertsaal! Pfeifen stört! --- Sei vorsichtig. Im Gedränge ist es besser nicht zu rauchen. --- Alte Leute wollen auch gern sitzen. 1929, 75 x 54,5

- Rauchen verboten. Verordnungen sind nicht zum Schmuck da, sondern zur Befolgung!!! Im Raucherwagen ist das Rauchen nicht verboten. 1929, 75 x 54,5

- Angeheiterte werden nicht geduldet. Die Straßenbahn ist kein Weinlokal! --- Vorgehen!! Heißt: Klug und rücksichtsvoll handeln. --- Halte Dich am nächsten Riemen an! Die Straßenbahn ist keine Turnschule! 1929, 75 x 54,5

In der *Graphischen Sammlung Albertina, Plakatsammlung Julius Paul:*

- 6 Sitzplätze für 6 Personen, 1929, 22 x 30

- Pfeifen stört, 1929, 22 x 30

- Vorgehen, 1929, 22 x 30

- Alte Leute wollen auch gern sitzen, 1929, 22 x 30

In *Historischen Museum der Stadt Wien, Plakat- und Flugblättersammlung:*

- Damenspende zum 6. Ball der Wiener Philharmoniker am 9. 2. 1929 (Almanach; Bilder mit dem Thema Musiker und Dirigenten).

In der *Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt*, in der *Plakat- und Flugblättersammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek* sowie in der *Plakat- und Flugblättersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek* (alle Wien) konnten keine Werke Peter Engelmanns gefunden werden.

21 Mündliche Mitteilung von Willi Groag, 17. 2. 1997.

22 Vgl. die Dokumentation *Internationale Karikaturenausstellung Wien 32*. Wien 1932.

23 Zu dieser Zeitschrift vgl. Hall, Kadrnoska u. a. 1983.



Peter Eng: Plakat für die Wiener Verkehrsbetriebe. 138 x 30,5 cm, 1929

Die Muskete bezeichnete sich zu diesem Zeitpunkt selbst im Untertitel als „führendes österreichisches Witzblatt“²⁴ und versammelte zahlreiche Literaten unter ihrem Dach.

Die Muskete wurde 1906 von Karl Kraus als „bloß zur ‚Vermehrung der vaterländischen Langeweile neulich in die Welt gesetzt“²⁵ gesehen; Kraus sah 1913 das „österreichische Leben selbst, jenes zeichnerische und humoristische Grauen“, in der *Muskete* repräsentiert²⁶: Die „humoristische Leichtfertigkeit, in deren Zeichen der Krieg begonnen wurde“²⁷ war es, die Kraus erboste. Die Sirk-Ecke bei der Wiener Oper, jene Lokalität, die in der jeweils ersten Szene der fünf Akte der *Letzten Tage der Menschheit* dargestellt ist und an der sich in eben diesen Szenen vier Offiziere regelmäßig begegnen, wurde – nach Wendelin Schmidt-Dengler – von einem *Muskete*-Artikel angeregt. Nicht von ungefähr sei die *Muskete* in den *Letzten Tagen der Menschheit* so häufig erwähnt:

24 Hall 1983, 15.

25 *Die Fackel* 192/1906, 28, zit. nach Schmidt-Dengler 1983, 42.

26 *Die Fackel* 381/83/1913, 44, zit. nach Schmidt-Dengler 1983, 35.

27 Schmidt-Dengler 1983, 42. Zum Folgenden vgl. ebd., 42 f.

Die Muskete wurde so auf einem Umweg produktiv, und es liegt nahe, in ihr eine Origo für Kraus' einem „Marstheater“ zugeordneten Drama zu vermuten. Die humoristische Wochenschrift lieferte nicht nur Material; sie wurde auch zum Objektiv, durch welches die österreichische Realität überscharf ins Bild kam.²⁸

Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Zeit vor der dokumentierten Mitarbeit Peter Eng's an der *Muskete*. Sie könnten jedoch für die Biographie Paul Engelmanns von Interesse sein, war er es doch, der für Karl Kraus Material für die *Fackel* und *Die letzten Tage der Menschheit* sammelte. Doch dazu später.

In der Ära 1919–1922, also der Zeit der dokumentierten Mitarbeit Peter Eng's, stand die *Muskete* ganz „im Zeichen der sonst so vehement abgelehnten Modernismen“.²⁹ Für kurze Zeit verschwand der Antisemitismus aus ihren Seiten. Ihre Autoren kamen aus bzw. gingen in verschiedene Richtungen; zu ihnen zählten Mirko Jelusich, Theodor Waldau, Josef Weinheber oder Alfons Petzold.³⁰

Das Leben Peter und Anna Engelmanns endete tragisch: Sie sollen sich – entweder in Wien 1938 oder in Olmütz 1939 – nach dem Einmarsch der Nazideutschen das Leben genommen haben, nachdem ihr Antrag auf Ausreise unbeantwortet geblieben war. Kurz nach ihrem Tod soll der Brief mit der Ausreiseerlaubnis angekommen sein.³¹ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die biographische Notiz zu Anna und Peter Engelmann im Personenverzeichnis des Buchs über die *Muskete*, da die Lebensdaten allen Informationen von Angehörigen widersprechen:

Eng, Anna (Engelmann, geb. Pölz). Malerin, in New York ausgebildet, Gattin des folgenden Peter Eng. – Abb. 260

*Eng, Peter (Engelmann). Maler, Illustrator, Karikaturist und Trickfilmzeichner. *Wien, 21. 5. 1892. – In Wien, Weimar u. München tätig, dann in d. USA Zeichner d. „Evening Telegraph“, Philadelphia. Verfaßte über 600 (!) Zeichentrickfilme. – Abb. 261.³²*

28 Schmidt-Dengler 1983, 43.

29 Schmidt-Dengler 1983, 46.

30 Vgl. Schmidt-Dengler 1983, 45.

31 Mündliche Mitteilung von Willi Groag und Margit Chiel, 17. 2. 1997, sowie von Ludvík Václavěk, 3. 4. 1997.

32 Hall u. a. 1983, 227.

Es wäre schön, sagen zu können, daß Peter (und Anna?) Eng die Zeit des Nationalsozialismus überlebten, doch es ist unwahrscheinlich. Dagegen sprechen die Erzählungen von Familienmitgliedern, die falsche Angabe des Geburtsortes von Peter Engelmann, die Tatsache, daß kein Verwandter von seiner Tätigkeit in München und Weimar sowie von der Existenz von 600 Zeichentrickfilmen aus seiner Hand wußte. Daß Peter Engelmann allerdings tatsächlich beim Evening Telegraph, Philadelphia, veröffentlichte, ist durch eine auf 1912 datierte Karikatur in *Die Welt als Unwille* belegt.³³

Vergleicht man den – zumindest zeitweisen – Bekanntheitsgrad von Peter Engelmann mit dem seines Bruders Paul, so muß man sagen, daß dieser – ausgenommen für die Wittgenstein-Forschung – ein Unbekannter geblieben ist. Im Gegensatz zu Peter Engs Werk, ja im Gegensatz zum traditionellen Begriff des künstlerischen Werkes sind die Werke Paul Engelmanns größtenteils ‚unsichtbar‘. Sie sind nicht ‚unsichtbar geblieben‘; bereits in ihrem Entstehen sind sie auf die eigene ‚Nicht-Sichtbarkeit‘ angelegt, da sie sich dem Sichtbarmachen eines anderen Werkes verschrieben. Das ‚Sichtbarmachen‘ des Werkes eines anderen, also die Vermittler-Tätigkeit, kann – aufgrund der Nachlaßzeugnisse – als hauptsächliche Arbeit Paul Engelmanns in seinen Jahren der Emigration gelten. Diese Arbeit ist bereits in ihrer Intention auf ‚Unsichtbarkeit‘ angelegt. Sie verschreibt sich dem Werk anderer, die als künstlerisch/denkerisch überlegen angesehen werden, und stellt das eigene Schaffen und Wirken völlig in den Hintergrund.

Das bedeutet jedoch nicht, daß die kulturelle Vermittler-Tätigkeit eine unschöpferische und unwichtige Arbeit ist. Im Gegenteil, ihr kommt im Netz der interkulturellen Beziehungen eine wichtige Funktion zu; die Gestaltung der Vermittlung verlangt von denen, die sich ihr verpflichtet fühlen, großen persönlichen Einsatz, Überzeugung und Überzeugungskraft. Der Glaube an die vermittelte Idee und an die optimale Präsentation dieser Idee im Werk der vermittelten Kunst ist dabei genauso wesentlich wie die persönliche Ausstrahlung und die intellektuellen und pädagogischen Fähigkeiten des Vermittlers.

Die unterstützende Arbeit für einen anderen Künstler und sein Werk deutet auf zweierlei: einerseits auf ein klassisches und ganz im

33 Peter Engelmann 1918, 17. – Eine ausführliche Studie zu Peter Engs Biographie und seinem Werk – auch im Hinblick auf seine zeichnerische Auseinandersetzung mit dem Judentum – scheint mir ein dringendes Forschungsdesiderat zu sein.

Trend der Generation Paul Engelmanns liegendes Künstlerverständnis, das noch sehr stark vom romantischen Genie-Begriff geprägt war. Andererseits auf eine ‚weibliche‘ Rolle; denn sieht man von der erotischen Funktion der Weiblichkeit für den Künstler einmal ab, so sind bzw. waren wohl in erster Linie Frauen für die notwendige „Reproduktion der Produktionsbedingungen“ – also, im marxistischen Terminus gesprochen, das stete Bereitstellen optimaler Produktions- und Rezeptionsbedingungen – von ‚großen Männern‘ verantwortlich. Selten sieht man in der Kulturgeschichte Männer wie Paul Engelmann, die ihr Leben und ihr intellektuelles Werk großteils den Werken anderer widmeten.

Die Leistungen Paul Engelmanns zumindest für Kraus und Wittgenstein können unter diesem Blickwinkel eindeutig als „kulturelle Reproduktionsarbeit“ definiert werden. Wie sich die Sache in bezug auf Loos verhält, wird noch zu diskutieren sein, desgleichen die Einordnung der Tätigkeiten Paul Engelmanns in Palästina bzw. Israel. In diesem Zusammenhang müssen die zahlreichen Lesungen genannt werden, die Paul Engelmann in Palästina bzw. Israel ganz im Stile Karl Kraus’ gehalten hat und in denen er die Ideen der deutschen Klassik und der österreichischen Moderne jahrzehntelang wachgehalten und verbreitet hat. Die Lesungen fanden in Hallen und Kaffeehäusern statt; eines dieser Kaffeehäuser hieß Café Techelet und war in Tel Aviv, ganz in der Nähe der Dachwohnung, in der Engelmann mit Max Zweig wohnte. Besonders diese Lesungen, die mit Recht als ein Hauptwerk Paul Engelmanns gelten können, sind verschwunden in der Geschichte der deutschsprachig gebliebenen Immigranten Israels.³⁴

Trotzdem wäre es falsch, Engelmann als ‚Eckermann der österreichischen Moderne‘ zu bezeichnen; denn er tradierte nicht einfach das ihm Mitgeteilte, sondern er war wesentlich an Schöpfungen mitbeteiligt, meist eben als einer, der wichtige intellektuelle Reproduktionsarbeit geleistet hat. Falsch wäre dies auch, weil Paul Engelmann, was heute noch nicht bekannt ist, zu einem eigenen schöpferischen Werk fähig war.

34 Die deutschsprachigen Immigranten in Palästina bzw. Israel pflegten ihre literarischen, künstlerischen oder philosophischen Zusammenkünfte in losen Vereinigungen abzuhalten. Zirkel wie die, in denen Paul Engelmann u. a. seine Vorträge hielt, gab es viele. Eine Kulturgeschichte dieser Emigrantenzirkel, ihrer Mitglieder und Inhalte, wäre ein dringendes Forschungsdesiderat.

PROGRAMME

der Vorlesungen von
PAUL ENGELMANN

TEL AVIV

M A I 1959

Einladung zu einem Rezitationsabend:

WAS IST KUNST?

Antworten aus Werken von SCHILLER, NOVALIS, KLEIST,
GRILLPARZER, LENAU und anderen.Donnerstag, den 4. Juni 1959, 8. 15^h pünktlich, im
Café TECHELET (Ecke Sheinkin & Achad Haam St.)

Unkostenbeitrag

Bisherige Abende:

<p>Purim- Abend der "Chazit haRuach", 26. März 1959. Vortragende: Dr. Ch. H. Kuhn, Dr. P. Riesenfeld und P. E., der eigene Satiren las, darunter "Politik oder das Haus ohne Aborte" und die israelischen Satiren "Zena hoch zu Ross" und "Scharaw", sowie eine Szene aus dem "Talisman" von NESTROY.</p>	<p><i>Wer die Wahl hat...</i> Nach dem Mond? - zur Venus lieber? in die Zelle? - ins Atom? - fasst den Menschen Reiseieber wie dereinst nach Wien und Rom. Bald, wie Orpheus, zu den Toten gibts ein Fahrzeug - welch ein Spass! Zwar nach Prag ists noch verboten - doch zum Mond gehts ohne Pass. Offen steht die fernste Sphäre, Mikro-, Makro- und Gestirn. Und die Maler mal'n die Leere die sie tragen im Gehirn. Vor der Fülle der Signale: "Dorthin!" "Dort!" "Hinab!" "Empor!" steht der Mensch zum erstenmale wie der Ochs vorm neuen Tor. O begriffe er beizeiten, was ihm bietet unsre Zeit: Immer mehr an Möglichkeiten, immer weniger Wirklichkeit.</p> <p style="text-align: right;">P. E.</p>
---	---

Nachdruck der Original-Beiträge verboten. COPYRIGHT: Paul Engelmann,
Tel Aviv.

Einladung ins Café Techelet

Kraus, Loos, Wittgenstein: Immer wieder wies Paul Engelmann auf diese drei Protagonisten der Wiener Moderne hin, die er rückblickend als seine „Lehrer“ bezeichnet,³⁵ zu denen er persönlich jedoch in ganz anderem Verhältnis stand. Und immer wieder versuchte er in seinen Vorträgen und Schriften, auf ihre Gemeinsamkeiten aufmerksam zu machen; sie waren das, was Engelmann für die Auseinandersetzung mit seiner Zeit für das Wesentliche hielt:

*Der gemeinsame Kern, die Wahrheits- und Klarheitsforderung dieser drei Denker, scheint mir das zu sein, was mehr als alles andere den Kulturbemühungen unserer Zeit fehlt, und das zu betonen daher heute die erste und wichtigste Aufgabe kulturbeflissener Menschen auf allen Gebieten geistiger Tätigkeit zu sein hätte.*³⁶

Nicht von ungefähr geschah es, daß Kraus neben dem später so berühmten Ludwig Wittgenstein und dem beruflich wichtigen Adolf Loos zumindest in den Vorträgen Engelmanns die zentrale Rolle zukam. Denn Kraus war nicht nur ein Kämpfer der Moderne, sondern auch und vor allem ein Dichter. Und Dichter waren es, durch deren Worte Paul Engelmann auf die politischen Katastrophen unseres Jahrhunderts reagierte.³⁷ So hielt er z. B. 1938 „als Trauerfeier nach der Einnahme Wiens durch Hitler“ in Haifa eine Vorlesung aus Schriften von Karl Kraus, gemeinsam mit einer Einleitung, die später in veränderter Form als Aufsatz *Dem Andenken an Karl Kraus* abgedruckt werden sollte.³⁸ Während des Zweiten Weltkrieges „verkündete Paul Engelmann in vie-

35 Vgl. z. B. in Wijdeveld 1994, 61.

36 Engelmann 1967b, 48.

37 „Als der Böse aufgestanden war, der mit all den andern des Volkes Israel auch Engelmanns Familie vernichtete, hatte er nur eine Sorge: Die Ehre der deutschen Sprache, von deren Dichtung er lebte, aus deren Denken er Nahrung schöpfte, vor den Händen ihrer Schänder zu retten. Das war die Rache dieses Sonderlings. Kein Fremder kann das verstehen. Doch er lebte von dieser Rache, denn es ist zweifelhaft, ob er in jenen Tagen Brot zu essen und Kleider anzuziehen hatte. Tage und Nächte, Jahr für Jahr, wachte er über der deutschen Dichtung, schrieb tausende von Gedichten in reinster Schrift ab, bis eine riesige Anthologie, fünf Bände stark, aus seinen Händen herausgewachsen war“ (Benyoëtz 1967a, 57).

38 Zitat Paul Engelmann, *Anmerkung des Herausgebers*, in: Engelmann 1947, o. S. – Der Aufsatz *Dem Andenken an Karl Kraus* erschien in Engelmann 1947 und in der veränderten Neuauflage, herausgegeben von Elazar Benyoëtz (Engelmann 1967a).

len Vorträgen an verschiedenen Orten in Israel die Worte dieses ‚Boten des Chaos‘³⁹, Karl Kraus.

*Daß zur Zeit der furchtbaren Vernichtung in Europa, als das Chaos sich vollzog, einige in Israel lebende, auf wunderbare Weise geretete Juden sich weiter mit Kraus beschäftigen konnten, ist kein Mißverständnis des Mannes, dem zu Hitler nichts einfiel. Es zeigt vielmehr, daß sie eben nichts mechanisch übernommen, sondern in einer Weise von Kraus gelernt hatten, die ihnen mitten im Chaos einen Halt gab, der sich als Haltung im gelebten Leben bezeugen konnte.*⁴⁰

Für Engelmann erreichte Kraus seine höchsten sprachlichen Leistungen in seiner Prosa.⁴¹ Denn, so führt er aus, Kraus hat „aus der tiefsten Kloake“ der heutzutage einzig noch gesprochenen Sprache deren trotzdem noch vorhandene, wenn auch beschmutzte und entweihte, „heilige Natur herausdestilliert“.⁴² „Aber auch das wäre wirkungslos geblieben, hätte er sein Destillat allein gezeigt (wie er es etwa in seinen lyrischen Gedichten tut). Nur – ganz wie Hölderlin – durch den ewigen Kontrast,

39 Benyoëtz 1967b, 4. – Aber auch nach dem Krieg las Engelmann bei Kraus-Veranstaltungen, so z. B. zum Anlaß des 20. Todestages am 6. Juni 1956. Auf diesem Programm standen „alte Lyrik“, Shakespeare, Goethe, Raimund, Nestroy, Offenbach, Altenberg, Wedekind, Lasker-Schüler, Gedichte von Kraus sowie der dramatisierte gelesene Vortrag des Epilogs der *Letzten Tage der Menschheit*. (Hier war Paul Engelmann einer von mehreren Vortragenden, aber er bestritt die meisten seiner Vortragsabende allein.) Engelmann schrieb auch weitere, noch unbekannte Aufsätze zu Kraus, die er wahrscheinlich zum Anlaß von Kraus-Abenden vortrug. Vgl. einen Aufsatz über *Sittlichkeit und Kriminalität* sowie einen Aufsatz über „Höheres und Niederes“. (Alles NL [= Nachlaß] Paul Engelmann, JNL [= Jewish National and University Library, Jerusalem], Konvolut 158.)

40 Benyoëtz 1967b, 4.

41 Vgl. Engelmann 1967c, 31 f.

42 Engelmann 1967d, 39 f. – Dieser Aufsatz, *Die unverstandene Botschaft des Satirikers Karl Kraus*, entstand vermutlich zum Anlaß einer Vorlesung. Das Typoskript trägt den Titel *Die unverstandene Botschaft des Satirikers KARL KRAUS. (Gesprochen an seinem 25. Todestag [12. Juni 1961] als Einleitung zur Rezitation seines Gedichtes „Tod und Tango“) von Paul Engelmann*. Es gibt weitere handschriftliche Entwürfe dazu, u. a. mit dem Titel *Die unvergängliche Botschaft des Satirikers Karl Kraus ...* (NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 95. Letzterer Aufsatz existiert im Nachlaß Engelmanns auch als Typoskript, im Konvolut 160.) In Engelmann 1967a erschien der Aufsatz *Die unverstandene Botschaft des Dichters Karl Kraus*, vom Herausgeber mit der Fußnote „Aus dem Nachlaß von Paul Engelmann“ (59) versehen. Im *Alleingang*, einer in Wien von Michael Gutten-

E I N L A D U N G 1956

zu der am Mittwoch den 6. Juni stattfindenden Feier anlaesslich
des 20. Todestages von

K A R L K R A U S .

Ort: Tel Aviv, Keren Zlilsadl, Schlomo Hamelech 15.

Beginn: puenktlich 8.15. abends

Programm I : Aus dem "THEATER der DICHTUNG"

(Alte Lyrik, Shakespeare, Goethe, Raimund,
Nestroy, Offenbach, Altenberg, Wedekind,
Lasker-Schueler)

Vorleser: Paul Engelmann
Emil Stein

Begleitung: Moshe Lustig

P A U S E

II : Gedichte von Karl Kraus

Es liest: Josef Roll.

III : " DIE LETZTE NACHT "

(Epilog des Kriegsdramas: "Die Letzten Tage der
Menschheit") von Karl Kraus. (gekuerzt)

Mitwirkende: Hedy Kiewe-Landau
Paul Engelmann
Fritz Freund
Stefan Rubasch
Emil Stein.

Regie und Ansatz: Josef Roll
Begleitung und Musik, Einrichtung: Moshe Lustig.

Unkostenbeitrag: IL.1.- Gaeste willkommen.

Infolge beschaenkten Raumes empfiehlt es sich, die Platz-
anweisungen rechtzeitig zu beorgen. Diese sind erhaeltlich bei:
Buchhandlung Logos, Ben Jehuda 28. - Radio-Union, Dizengoff 116,
Dr. Pokorny (Leihbuecherei), News Ziona 4 - Apotheke Magen David,
Allenby 35 - und die restlichen vor Beginn.

Einladung von 1956

nur durch die fortwährende Konfrontation dieses Reinen und Heiligen mit dem Schmutz, aus dem er es herausholt“, wird „die göttliche Stille, jene Botschaft, die keine prophetische Verkündigung mehr ist noch sein kann“, vernehmlich.⁴³ In einem Gedenkvortrag für den Vortragskünstler Emil Stein bringt es Paul Engelmann noch einmal auf den Punkt:

Was uns, was eine ganze Generation junger Leute so magisch zu Kraus hingezogen hat, war ein ungewohnter und neuer Ton – es war ein Ausbruch aus dem geistigen Kerker einer gänzlich literaturbesessenen und gänzlich phrasenverseuchten Scheinkunst – ein Durchbruch von der Literatur in das wirkliche Leben, der einen aufhorchen liess; von der Phrase zur Wahrheit, auch zur hässlichen Wahrheit. Das war aber alles andere als Predigt, als ethische Lehren, sondern das Gegenteil: Es war eine ganz unerhörte Ästhetik, die, im Schönen wie im Hässlichsten, ernstgemeint, also schon dadurch im tiefsten Grund Ethik war; ein Scheinwerfer auf eine höhere Lebensmöglichkeit, auf ein Leben im Geist, das durch seine Hoheit alle Niedrigkeit weit hinter sich liess;⁴⁴

Was Paul Engelmann jedoch von den meisten Intellektuellen und Kraus-Jüngern seiner Zeit unterschied, war die persönliche Kenntnis von Kraus und dessen Arbeitsmethode. Schon in seinem Aufsatz *Dem Andenken an Karl Kraus* beschreibt er sie anhand der *Letzten Tage der*

brunner und Paul Schick herausgegebenen Zeitschrift, erschien *Die unverstandene Botschaft des Satirikers Karl Kraus* posthum im Oktober 1965 (2. Jg., Nr. 6, o. S.). – Im *Alleingang* erschien zu Lebzeiten Engelmanns der Beitrag *Die seelische Valuta* (1. Jg., Nr. 3, Mai 1964), unmittelbar nach seinem Tod ein Nachruf (wohl der Herausgeber) *Dem Andenken Paul Engelmanns* sowie Engelmanns Aufsätze *Die Rationalisierung*, *Zum Andenken an den Rezitator Emil Stein. Gesprochen am 16. Juni 1964* und die Übersetzung des Gedichtes *An meine Füße schmall ich meinen letzten Weg* von Elazar Benyoëtz aus dem Hebräischen (2. Jg., Nr. 5, Juli 1965). – Ähnliche Gedanken äußert Engelmann in dem Typoskript *Ein unvergängliches Werk – eine unvergängliche Botschaft*, das im Oktober/November 1957 entstanden ist (NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 160).

- 43 Engelmann 1967d, 40. – Für Ludwig Ficker (und damit für den *Brenner*) war dies ab den zwanziger Jahren der Grund, den lyrischen Werken Kraus' den Vorzug zu geben: Er bevorzugte „aufbauende“ Denk-, Lebens- und Dichtungsmodelle.
- 44 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 161, *Dem Andenken an den Rezitator Emil Stein (gestorben am 16. Juni 1964)*, Typoskript, offensichtlich für einen Gedenkvortrag für den Kraus-Jünger Stein. Entstanden und vorgetragen 1964 oder 1965.

Menschheit als „einzigen, diabolisch genialen Trick“: „Kraus läßt die Menschen Zeitungsausschnitte sprechen. Vielleicht besteht mehr als die Hälfte der 700 Seiten des Stückes aus wörtlich wiedergegebenen Zeitungsausschnitten.“⁴⁵ Paul Engelmann weiß genau, wovon er spricht: War er es doch gewesen, der von 1909 bis 1919 für Kraus Zeitungsausschnitte gesammelt hatte, die dieser dann in der *Fackel* verwendete;⁴⁶ er war es auch gewesen,

*der schon 1915, auf Wunsch von Karl Kraus, seine bis dahin in der Fackel erschienenen Glossen zu einem Buchmanuskript zusammenzustellen versucht hat (das geplante Buch ist nie erschienen, da K. bald darauf wesentliche Teile des Stoffes in Szenen der „Letzten Tage der Menschheit“ umgegossen hat) [...].*⁴⁷

In einem Gedächtnisprotokoll berichtet Engelmann, er sei der erste gewesen, dem Kraus von seinem Plan, *Die letzten Tage der Menschheit* zu schreiben, erzählt hätte.⁴⁸

Die Verbindungen Paul Engelmanns zu Karl Kraus lassen sich nicht so detailliert beschreiben wie seine Beziehungen zu Wittgenstein; es fehlt ein Briefwechsel, es fehlen Dokumente, die Früchte der Arbeiten Engelmanns für Kraus sind unsichtbar. Sichtbares Ergebnis einer Beziehung zu Kraus ist die Veröffentlichung in der *Fackel*, die Engelmann (gemeinsam mit Otto Stoessl) zum Thema *Haus am Michaelerplatz* von Adolf Loos hatte. Engelmanns Gedicht auf das Haus ist bekannt:

*Aus dem Geschnörkel wesenloser Hirne
erhebt sich eine Tat, so scharf umrissen,
so schön und reinlich, wie ein gut Gewissen,
wie unter Gaunern eine freie Stirne.*

*Es glänzt an ihr die Keuschheit aller Firne,
auf glattem Mauerwerk zum Küssen!
Und Marmor, daß sie nicht die Pracht vermissen:
naiv und lüstern, fast wie eine Dirne.*

45 Engelmann 1967e, 10.

46 Vgl. Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Archiv Karl Kraus, Kraus-Konkordanz; Wijdeveld 1994, 217.

47 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 160. Briefabschrift Paul Engelmann an die Redaktion der *Weltwoche*, Tel Aviv, 6. 11. 1957.

48 Vgl. Wijdeveld 1994, 217.

*Das aber ist ein Werk, und es wird bleiben!
Und jeder, der gerungen und gedichtet,
weiß, daß der Pöbel alle Tat bespeit.*

*Sie mögen weiter schreien und weiter schreiben:
Du stehst für dich, gewaltig aufgerichtet
als erstes Zeichen einer neuen Zeit!⁴⁹*

Im Nachlaß von Karl Kraus⁵⁰ finden sich beinahe keine Hinweise auf die Existenz von Paul Engelmann: So spielt z. B. Engelmann in der Verlagskorrespondenz, in der internen Verlagskorrespondenz und im Dokumentationsmaterial der *Fackel* überhaupt keine Rolle; auf der Liste der Freixemplare der *Fackel* Nr. 317/18 (in der das Engelmann-Gedicht veröffentlicht wurde) von Kraus' Hand ist zwar Stoessl erwähnt, doch Engelmann fehlt.⁵¹ Einige Tage später – am 6. 3. 1911 – langte im Verlag *Die Fackel* eine Visitenkarte Engelmanns ein, auf der dieser nachfragte: „Darf ich Sie um Zusendung einiger Freixemplare der No. 317/18 ersuchen?“⁵² Dies legt zweierlei Vermutungen nahe: Die erste wäre, daß Kraus Engelmann einfach vergessen hat (weil er für ihn so unwichtig war). Die zweite wäre, daß Kraus Engelmann so oft gesehen hat bzw. daß Engelmann so oft im *Fackel*-Büro verkehrte, daß es unsinnig gewesen wäre, ihm die neuerschienene Zeitschrift zuzuschicken. – Im Krieg allerdings bekam Engelmann die *Fackel* nach Olmütz zugeschiedt: Auf einem (undatierten) Notizzettel Kraus', katalogisiert unter „Zusendungen der Fackel im Kriege“, wird Paul Engelmann als eine von zwölf Personen an letzter Stelle erwähnt (nach Janowitz, Loos, Kraus selbst, Ficker, Frau Friese, Stoessl, Elise Reither, Helene Kann, Franz Grüner, Dr. Ludwig Münz und Leopold Liegler).⁵³ Auf die Tätigkeit Paul Engelmanns für Kraus weist nur ein (!) Notizzettel Engelmanns hin, der sich in einem Zettel-Konvolut Kraus' mit Notizen zum Ersten Weltkrieg findet. Auf dem Zettel Engelmanns finden sich Zitatanfänge,

49 Die *Fackel* 317/318, 18 (28. 2. 1911). – Interessant erscheint an diesem Gedicht vor allem die ambivalente Sexualisierung des Bauwerkes, die sehr stark in Zusammenhang mit der Proklamierung der ‚genialen Tat‘ steht.

50 Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Archiv Karl Kraus.

51 Archiv Karl Kraus (WStLB), NL Verlag Die Fackel 1910–1911, 159.629 JB, HIN 176.058, Bl. 57.

52 Archiv Karl Kraus (WStLB), NL Verlag Die Fackel 1910–1911, 159.629 JB, HIN 176.058, Bl. 60.

53 Archiv Karl Kraus (WStLB), NL Verlag Die Fackel 1910–1934, 159.630 JB, HIN 176.059, Bl. 33.

die sich auf Zeitungsausschnitte für *Die letzten Tage der Menschheit* beziehen könnten.⁵⁴ Auf der Rückseite sind Bibelstellen verzeichnet; darin geht es vor allem um das ungehorsame Volk (Israel) und die Macht Gottes über Leben und Tod.⁵⁵

Die Haltung Paul Engelmanns zum Ersten Weltkrieg wurde bereits kurz erwähnt. Nach anfänglicher Kriegsbegeisterung für tauglich befunden, obwohl er in seiner Kindheit und Jugend schwer tuberkulös gewesen war und nach eigenen Angaben neun Monate in einer Heilanstalt verbringen hatte müssen,⁵⁶ wurde er im November 1915 eingezogen. Das Schlafen auf Strohsäcken auf dem feuchten Boden hatte den sofortigen Ausbruch des alten Lungenleidens zur Folge, berichtet Engelmann: „Ich wurde nach wenigen Tagen vorläufig aus dem Militärdienst entlassen und nach Hause geschickt.“⁵⁷ Die Kriegsbegeisterung hatte sich, erzählt er, jedoch bereits im Mai 1915, „als sich die Fronten in Westgalizien stabilisierten und damit die unmittelbare Bedrohung vertagt schien“⁵⁸, gelegt und der Haltung Kraus’ angeglichen. Die Konsequenz für den jungen Engelmann waren „Aktionen“, die er jedoch in seinen veröffentlichten Erinnerungen nicht näher beschreibt. Brian McGuinness erzählt jedoch folgende Geschichte von der Zeit des Ersten Weltkrieges:

Als er eines Tages krank im Bett lag, wurde ein für die Front bestimmter Truppentransport dem Brauch entsprechend in die seiner Wohnung gegenüberliegende Mauritzkirche zur Messe geführt. Engelmann stand auf, ging in die Kirche und rief die Männer im Namen des Heiligen Geistes mahnend dazu auf, ihre Waffen niederzulegen. Dies tat er natürlich auf deutsch, und es ist anzunehmen, daß die tschechischen Mannschaften nicht verstanden, was er wollte. Der diensthabende Offizier gab ihm freundlich zu verstehen, er möge sich trollen, und unternahm nichts weiter. Als Engelmann wieder

54 „Ich begann als Hilfe für seine [Kraus’, U. S.] eigene Arbeit für ihn Zeitungsausschnitte im Sinne seines späteren Buches *Die letzten Tage der Menschheit* zu machen, und ich setzte diese Arbeit auch nach den kurzen Besuchen in Wien zu Hause durch Monate fort“, berichtet Engelmann von der Zeit nach dem Mai 1915. Engelmann 1970, 51.

55 Archiv Karl Kraus (WStLB), NL Karl Kraus, N; I.N.176.389.

56 Vgl. Engelmann 1970, 50. – Während dieser Zeit soll der jugendliche Engelmann von christlichen Nonnen gepflegt worden sein (mündl. Mitteilung Margit Chiel, 17. 2. 1997).

57 Engelmann 1970, 51.

58 Engelmann 1970, 51.

im Bett lag, atmete er auf, und sobald er reisen konnte, nahm ihn sein Freund Groag mit nach Wien und anschließend nach Zell am See, von wo aus er erst nach Olmütz zurückkehrte, als man davon ausgehen konnte, daß alles vergessen war.⁵⁹

Diese Tat hätte schwerwiegende Folgen für den Pazifisten haben können: Ein militärgerichtliches Verfahren war üblicherweise unumgänglich. Es kann sein, daß die Lungenkrankheit für Paul Engelmann nur ein Vorwand war, um möglichst schnell und gefahrenlos vom Militär loszukommen.⁶⁰ Später schlug Engelmann in Briefen der österreichisch-ungarischen Regierung detaillierte Friedenspläne vor, die den Ernst, aber auch die Nutzlosigkeit und die Hilflosigkeit seines Engagements zeigen. Die Friedenspläne Paul Engelmanns demonstrieren jedoch auch seinen Einsatz für und seine Beschäftigung mit dem Judentum: Nach eigenen Angaben fern davon, ein Vertreter des politischen Zionismus zu sein, schlug er trotzdem die Gründung eines jüdischen Staates in Südosteuropa oder im Nahen Osten vor.⁶¹ Tatsächlich sind im Nachlaß Engelmanns Karten erhalten, die sich auf einen Friedensvorschlag beziehen und mit „Frühjahr 1917“ datiert sind.⁶²

Engelmann hatte Glück gehabt: Er hat aufgrund seiner pazifistischen „Aktionen“ keinerlei staatspolizeiliche oder militärgerichtliche Konsequenzen zu tragen gehabt. Man hielt ihn offenbar für einen harmlosen Spinner, denn in den umfangreichen und detaillierten Akten des Ministeriums des Inneren findet sich keinerlei Hinweis auf einen Pazifisten oder Zionisten Paul Engelmann.⁶³ Genauere Auskunft erhielt man möglicherweise aus der militärischen Personalakte Paul Engelmanns. Doch wir wissen weder, in welcher Heeresgattung, noch, in welcher Einheit Engelmann gedient hat; ohne diese Informationen ist keine Suche möglich.

Es gibt noch weitere interessante Hinweise auf Engelmanns Leben im Ersten Weltkrieg. So die bekannte Erwähnung einer schweren mo-

59 McGuinness 1992, 383. McGuinness nennt hier keine Quellen; möglicherweise handelte es sich um eine mündliche Mitteilung von Heinrich Groag.

60 Diese Ansicht vertritt Willi Groag (mündliche Mitteilung, 17. 2. 1997).

61 Vgl. Wijdeveld 1994, 48.

62 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 184.

63 Österreichisches Staatsarchiv, Archiv des Ministeriums des Inneren und Kriegsarchiv. – Eine kleine Chance, militärpolizeiliche Meldungen zu Paul Engelmann zu finden, ist ev. noch, jene Akten des Kriegsarchivs zu durchsuchen, die von Österreich an die ehemalige ČSSR abgetreten wurden (Fasz. Nr. 2127-2128, Sig. 22 Mähren 1910–1914, Mähren 1915–1918).

Ein Friedensvorschlag.

über die Hinsichtbarkeit der Beendigung des gegenwärtigen Krieges sind alle Menschen einig, wenigstens sagt es niemand, das Gegenteil auszusprechen. Um jedoch in Friedensverhandlungen einzutreten, fehlt es an einer Grundlage, die beiden kriegführenden Teilen akzeptabel existieren würde. Der Fehler aller bisherigen Vorschläge, gleichviel vorher sie kamen, scheint darin zu liegen, daß sie entweder einseitig auf die erkämpften Machtverhältnisse sich beriefen, oder aber auf Rechtsgrundsätze, die zur Geltung zu bringen nicht die Macht vorhanden war. So wenig wie ein Verzicht auf Eroberungen, meist durch solche Opfer erkaufte Vorteile kann auch im Kontrakt ablassen vom Kampfe für ein wahres oder vermeintliches Recht, solange auch nur ein Rest von Kraft vorhanden ist, vom Gegner verlangt werden. Jeder muß sich dort, wo er der Stärkere ist, vor dem Recht, dort wo er sich im Recht glaubt, vor der Macht der Tatsachen beugen, anders geht es nicht. Beide werden dies umso mehr: Um je mehr sie erkennen, daß in Verhältnissen, die das Recht schafft, wahrer Vorteil für jeden, in der Lage aber, die die Macht geschaffen hat, auch ein Recht liegt. Das folgende Projekt soll daher ein Kompromis zwischen den durch die militärische Gewalt geschaffenen Macht und den geforderten Rechtsverhältnissen enthalten, wobei einseitig jeder möglichst so viel bekommen soll, als er auf Grund seiner Gewalt fordert, andererseits aber auch das erfüllt werden soll, was jede einzelne Nation als ihr Recht fordert. Außerdem sollen in der geschaffenen Neuordnung die Anlässe zu weiteren Kriegen nach Möglichkeit beseitigt sein.

[Anmerkung. Die Grundsätze des Rechtes und der Macht, zwischen denen ein Kompromis geschlossen werden muß, sind:

Rechtsgrundsätze: Das Nationalitätenprinzip, modifiziert durch die geographischen Verhältnisse.

Grundsätze der Berücksichtigung der Machtverhältnisse: Jeder der kriegführenden Staaten soll eine Macht erhalten, die seiner Macht vor dem Kriege mindestens gleich ist.

Das Kompromis zwischen beiden Grundsätzen könne dadurch zu Stande, daß Staatsgebilde nach dem Nationalitätenprinzip geschaffen und zu solchen Gruppen vereinigt werden, daß möglichst jeder kriegführende Staat eine Macht erhält, die seiner Macht vor dem Kriege mindestens gleich ist.

Durch Anwendung dieses Satzes ergeben sich die in folgenden angeführten Gebietsveränderungen.

In fin anadeller Beziehung (das soll des Zusammenhangs wegen hier vorübergehend erwähnt werden) muß von dem Grundsatz

ralischen Krise Anfang 1916;⁶⁴ aber auch jenen Hinweis, daß er sich im Jahr 1916 „auf dem Kriegsschauplatz“ befand und „die Kriegsgreuel mitangesehen“⁶⁵ habe; vielleicht ist dieser Ausdruck aber nur eine metaphorische Bezeichnung für ein Leben mitten in einem Land, das im Krieg stand.

In dem Essay *Meine Gottesidee* beschreibt Paul Engelmann auch seine Hinwendung zur Religiosität, jene geistige Bewegung, die ihm schließlich Ludwig Wittgenstein so nahebrachte:

Im Jahre 1916 (im Kriege), als ich mich auf dem Kriegsschauplatz befand und die Kriegsgreuel mit angesehen habe, versuchte ich die Ursachen des Krieges zu erforschen, welche diese Greuel und die vielen anderen schweren Leiden der Bevölkerung rechtfertigen könnten (wenn dafür überhaupt eine Rechtfertigung gefunden werden kann). Ich dachte über Verschiedenes nach, und so gewann ich langsam die Überzeugung, dass das Weltgeschehen nicht gerade vom reinen blinden Zufall gelenkt wird, und dass auch die sinnlosesten Kriege ihre, wenn auch indirekten, so doch nicht unvermeidlichen Ursachen haben; die jedoch bei einigem Nachdenken über das Wesen des Lebens und des Weltgeschehens hätten vermieden werden können. Ich erkannte, dass es natürliche Notwendigkeiten gibt, die in einer gewissen „Ordnung der Dinge“ bedingt sind, und Ereignisse, die keine natürlichen Notwendigkeiten, sondern vielmehr naturwidrig sind; wozu auch die Kriege gehören. Ich erkannte, dass es einen Gott geben muss, der alles geschaffen hat, der keinen einzigen Teil seiner Schöpfung bevorzugt oder zurücksetzt. Ich erkannte, dass es einen göttlichen Schöpfungsprozess gibt, und eine gewisse „Ordnung der Dinge“; über das „wie“ und „was“ hatte ich noch keine Vorstellung.⁶⁶

Über die Begegnungen Paul Engelmanns mit Wittgenstein und über das Verhältnis der beiden zueinander ist bereits viel geschrieben worden.⁶⁷ Am wichtigsten sind in dieser Hinsicht sicherlich Engelmanns Erinnerungen an Wittgenstein von 1970, die von Josef Schächter und Shim-

64 Vgl. Engelmann 1970, 51.

65 Vgl. Fn. 66.

66 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 73. Typoskript *Meine Gottesidee*, entstanden vermutl. im Zeitraum 1936–1942.

67 Vgl. Engelmann 1970; McGuinness 1992; Wijdeveld 1994; Schneider 1997 und die Beiträge von McGuinness und Janik im vorliegenden Band.

son Stein⁶⁸ aus Nachlaßmaterialien zusammengestellt wurden. Wie erwartet finden sich im Nachlaß Engelmanns zahlreiche Materialien, die sich auf Wittgenstein beziehen.⁶⁹ In vielen dieser Aufsätze spricht Engelmann das, was in seinen Erinnerungen formuliert ist, noch klarer – und unvorsichtiger – aus:

Ludwig Wittgenstein (1889–1951) stammt aus Wien und ist, trotzdem er seine höhere Ausbildung in England erworben hat und in seinen späteren Jahren Professor für Philosophie in Cambridge war, geistig durchaus nach Wien zuständig; nicht nur als einer der wenigen letzten wirklichen Vertreter der grossen Geister der alten Wiener Kultur (von denen, als letzter, Brahms ein Hausfreund seiner Eltern war), sondern als der grösste Sprössling und Antipode jener späten, wienerisch-jüdischen Kulturepoche, in der sich im ersten Viertel unseres Jahrhunderts ein bisher letztes Aufleuchten des europäischen Geistes kundgegeben hat. [...]

In der angelsächsischen Welt, auf die seine Wirkung bisher am grössten war, kann diese Erscheinung ohne eine intimere Kenntnis eines geistigen Mutterbodens unmöglich richtig verstanden werden. Und erst in die Landschaft des heute ebenfalls längst ausgestorbenen jüdischen Geistes versetzt, gewinnt die rätselhafte moderne Gestalt Leben und wird auf einmal urbekannt.⁷⁰

Engelmann hatte seine Ansichten über Wittgenstein in zahlreichen Vorträgen in Israel immer wieder dargelegt. (Mindestens einen Vortrag zum *Tractatus* – vom 19. 12. 1953 – hielt er auf hebräisch. Dafür übersetzte er die sieben Hauptthesen des *Tractatus* ins Hebräische.⁷¹) Vermutlich bemerkte er nach dem Tod Wittgensteins, daß er mit seiner Deutung des Philosophen, und vor allem des *Tractatus*, völlig allein dastand. Das bewegte ihn, seine Ansichten und Erfahrungen einem größeren Kreis, als er ihn durch seine Vortragsabende erreichen konnte, mitteilen zu wollen. In einem Briefentwurf an Elizabeth Anscombe

68 Diese Information verdanke ich Frau Mag. Judith Bakacsy.

69 Diese Materialien sollen sich, wie die Briefe Engelmanns an Wittgenstein, in einer erweiterten Neuausgabe von Engelmann 1970 finden, die 1999 bei Folio erscheinen wird.

70 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 142, Typoskript *Wer war Ludwig Wittgenstein*, datiert mit „VI.63“.

71 Vgl. NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 142, Manuskript *Übersetzung des hebräischen Vortrags: Tractatus Log.-Ph.*

(mehrere Entwürfe sind erhalten) vermutlich vom 18. 5. 1963 beschreibt er seine Beweggründe genau.⁷²

Sehr geehrte Mrs. Anscombe!

Die Tatsache, daß L.W. Ihnen die Herausgabe seiner nachgelassenen Schriften anvertraut hat, läßt mich hoffen, daß ich die folgenden kurzen Mitteilungen an die richtige Adresse leite. Sie werden für Sie von Interesse sein; vielleicht hat Ihnen Mr. Wittgenstein einmal meinen Namen erwähnt. Denn ich war 1916 bis etwa 1930 in ständiger geistiger Berührung mit ihm. Durch [?] seelische, religiöse Erlebnisse während des ersten Weltkrieges, die mit den seinigen in manchen Punkten Ähnlichkeit gehabt haben mögen, war ich damals in den Jahren des Krieges der Einzige, der überhaupt imstande war, Äußerungen über Dinge, die ihn ~~in~~ [?] tief bewegten, zu verstehen. In seinen vielen Briefen aus ~~dieser~~ jener Zeit (die ich noch besitze, aber nicht veröffentlichen will, da ihm das gewiß nicht recht gewesen wäre, drückt hat er daher immer wieder den Wunsch ausgedrückt, sich mit mir auszusprechen. Er war wie ich der Ich war während dieser 15 Jahre häufig sein Gast im Hause seiner Eltern in Wien und er ein ständiger Gast [?] in dem der Meinigen.

Seine Maschinschrift des Tractatus, die er in der italienischen Kriegsgefangenschaft ~~war~~ bei sich hatte und aus der Russell dann die englisch-deutsche Ausgabe besorgt hat, hat er mir nach dem Erscheinen des Buches zur Erinnerung geschenkt (Ich hatte mich vorher bei deutschen Verlegern vergebens um den Druck des Buches bemüht.) ~~Als~~ In der Zeit, da er Volksschullehrer war, habe ich (ich bin von Beruf Architekt) einen Plan eines Wohnhauses für seine Schwester Mar. Stonborough in Wien gemacht. Er hat bei seinen Besuchen in Wien so großes Interesse u. Verständnis für diese Arbeit gezeigt, daß ich ihm, als er die Lehrerstelle aufgeben mußte und in einer schweren seelischen Krise war, vorschlug, die Arbeit mit mir gemeinsam fortzusetzen. Das hat er, nach anfänglichem Bedenken, auch getan, und das Haus war sein Werk weit eher als das meinige. Während ich ihn bis dahin nur von seiner intellektuellen und Gefühlsseite kennen gelernt ~~hatte~~, und verehrt hatte, lernte ich ihn nun auch als Willensmenschen kennen. Seine Überlegenheit und die Rücksichtslosigkeit bei der Durchsetzung seiner ~~Gedanken~~

72 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 143, Manuskript, Bleistift, 4 S. – Die Wiedergabe folgt dem Original. In eckiger Klammer angeführte Fragezeichen bezeichnen unsichere Lesarten, Anmerkungen in eckiger Klammer bezeichnen Einschübe.

eigenen Pläne waren bei einer durch 2 Jahre fortgesetzten Zusammenarbeit sehr schwer zu ertragen. Dies, und ein gescheiterter Versuch, ~~nachher~~ [?] meine eigenen Gedanken in einem Buch zu formulieren, haben mich selbst 1928–1930 in eine langandauernde schwere ~~Krise~~ Verwirrung gebracht, ~~im Jahre~~ der Post der Kontakt blieb aber, wenn auch menschlich durch das Erlebte getrübt, ~~bis 1930~~ ~~aufrecht~~. in dieser Zeit ~~aufrecht~~. 1934 bin ich nach Palästina ausgewandert (er hatte, woran mich seine Briefe jetzt erinnert haben, vorher einmal Absichten geäußert, sich mir anzuschließen.) Meine Verwandten sind in den folgenden Jahren von Hitler ermordet worden. Das Schuldgefühl, mögliche Schritte zu Ihrer Rettung unterlassen zu haben, hat mein weiteres Leben ~~so~~ verdunkelt; so daß ich keine Fähigkeit hatte, frühere geistige Beziehungen fortzusetzen. Erst 1942 etwa habe ich wieder begonnen, mein seit 1917 angehäuften Gedankenmaterial niederzuschreiben, diesmal mit mehr Erfolg. (Ich habe ein Buch über Psychologie (Psychologie graphisch dargestellt) und eines über Soziologie (Die seelische Inflation“) im Manuskript fertiggestellt) aber bisher nicht ernstlich versucht, sie zu veröffentlichen. ~~An~~ Mit einem dritten Buch, auch über Soziologie, bin ich noch [?] beschäftigt. – Den Kontakt mit L.W. wieder aufzunehmen, hatte ich, nach so vielen Jahren, nicht den Mut. Ich fürchtete, daß es [es eingef.] ihm ~~seine~~ peinlich berühren nach so langer Unterbrechung würde, aus der Ferne in die Vergangenheit erinnert zu werden. Mündlich hätte ich ~~einen~~ den Versuch eher gewagt. Ich habe ~~in den Ja~~ seit 1942 mehrmals in deutscher und hebräischer Sprache, in einem philosophischen Kreisen Vorträge über den Traktatus gehalten, und ~~glaube~~, vermute, daß ich darin als der einziger die Intention des Buches richtig wiedergegeben und seinen Inhalt ausführlich und verständlich erklärt habe.

Wenn Sie die vorstehenden Mitteilungen, ~~wie ich annehme~~, interessieren, schreiben Sie mir bitte. Ich hätte Ihnen dann noch vieles mitzuteilen.

Ihr sehr ergebener

Darüber hinaus war Engelmann überzeugt, daß es durch die „gemeinsame Botschaft⁷³ dieser 3 Männer“ (Kraus, Loos, Wittgenstein), wenn man sie nach dreißig Jahren endlich verstehen würde, der Menschheit

73 „Loos sondert den Gebrauchsgegenstand von der Kunst und tötet den Bastard beider, das Ornament.

Kraus sondert das Leben von der Sprache und tötet den Bastard beider, die Phrase. Wittgenstein sondert die Wissenschaft von der Mystik und tötet den Bastard bei-

möglich machen würde, „den toten Punkt, an dem die Kultur festgefahren ist“ zu überwinden⁷⁴: Hier zeigt sich am deutlichsten, daß die zahllosen Vorträge, aber auch die Schriften Engelmanns zu Kraus, Loos und Wittgenstein als ein genuines Projekt der kritischen österreichischen Moderne gelten müssen; und das Projekt Engelmanns war, wie auch die von Kraus, Loos, Wittgenstein, ein ethisches.

Das, was hier angedeutet wurde [Ausführungen zum Tractatus, U. S.], hat eine Haltung zum Leben zur Folge, die der von Tolstoj versuchten vielleicht am nächsten kommt: einen ethischen Totalitarismus in allen Fragen des Lebens, das unbeirrte schmerzhaft Reinhalten der kompromisslosen ethischen Forderung im drückenden Bewusstsein der eigenen dauernden Entferntheit von ihr.

Diese Forderung richtet Wittgenstein an sich selbst. Aber schon das Vorbild eines so gelebten Lebens konnte mitunter auf schwächere Menschen verwirrend wirken; was ethisch gesehen ihre, nicht seine Schuld ist.

Dass eine solche Ethik als allgemeine Richtlinie des Handelns indiskutabel ist, ist klar. Und Ethik setzt Allgemeingültigkeit voraus. (Eine „Höhenethik“ Einzelner wäre gerade vom Standpunkt Wittgensteins abzulehnen.) Der Standpunkt des Tractatus in dieser Hinsicht lässt sich zusammenfassend so erläutern: Ethische Sätze gibt es nicht; ein ethisches Handeln gibt es.⁷⁵

Unermüdlich weist Engelmann darauf hin, daß er diesen drei Männern alles verdanke. Dabei bleibt – besonders im Hinblick auf Wittgenstein – in einigen Bemerkungen das starke Gefühl, daß er das Vertrauen und die Nähe dieser großen Freunde, aber auch die Zusammenarbeit mit den Meistern, nicht verdient habe. Er gibt aber gleichzeitig zu, daß er für Wittgenstein ein sehr wichtiger Mensch gewesen war, einer, mit dem dieser reden konnte⁷⁶, der ihm „vor allem mit *menschlichem*, nicht bloß intellektuellem Verständnis und Teilnahme entgegengekommen“ war⁷⁷. In ei-

der, die Philosophie“ (NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 134, A. *Das Haus ohne Aborte* [Satiren und Karikaturen], Sammlung *Aphoristisches*).

74 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 143, Manuskript, Briefentwurf an Elizabeth Anscombe, S. 12 (von 13 S.).

75 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 143, Typoskript *Ludwig Wittgenstein. Von Paul Engelmann. 1948*, S. 16 (von 16 S.).

76 Vgl. u. a. McGuinness 1992, 442.

77 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 143, Manuskript *Über mich selbst*, S. 2 (von 3 S.).

nem Entwurf deutet er eine Auseinandersetzung mit Wittgenstein an, die ihren Ursprung wohl in dem Bau in der Kundmannngasse gehabt hat. Ludwig Wittgenstein, so schreibt er, habe seinen, Engelmanns, Charakter überschätzt und diesen Irrtum in späteren Jahren richtiggestellt.⁷⁸ Die Charakterisierung Engelmanns durch den Wittgenstein-Biographen McGuinness geht indirekt auf diese Selbsterniedrigungen Engelmanns ein:

Engelmann [...] hatte viele Eigenschaften, die Wittgenstein an einem Schüler oder Jünger schätzte. Er war sanftmütig, alles andere als selbstsüchtig, konnte sich schlecht durchsetzen und hatte vor allem die Gewohnheit, die eigenen Schwächen unnachsichtig zu tadeln. [...] Er war von kleiner Statur, galt allgemein als liebenswert häßlich, und sein Gesundheitszustand war prekär.⁷⁹

Gleichzeitig mit dieser sicherlich treffenden Charakterisierung Engelmanns (und auch Wittgensteins!) transportiert dieser Absatz ein Engelmann-Bild, das nicht stimmt: Engelmann war nicht klein; er war – wie viele Zeitgenossen berichteten – ungepflegt, aber nicht häßlich; auch die Beschreibung des Gesundheitszustandes scheint – wie oben in bezug auf seine Militärzeit erwähnt – nicht korrekt zu sein.

Engelmann war damit, daß er die Rücksichtslosigkeit, mit der Wittgenstein beim Bau des Hauses in der Kundmannngasse seine eigenen Pläne durchsetzte, nicht ertragen konnte, nicht allein. Zahlreiche Briefe des dritten involvierten Architekten, des Loos-Schülers und Olmützers Jacques Groag, an dessen Bruder Emo und dessen Frau Trude belegen diese Aussagen. Zusätzlich zu diesen seelischen und nervlichen Belastungen, verursacht durch Wittgenstein, hatte Groag, der ‚Techniker‘ der drei Architekten, einiges an technischer Arbeit aufzuholen, die vorher „verschlampt“ worden war.⁸⁰ Groag hatte die Bauleitung übernommen, seine Arbeit am *Haus Stonborough* bewog Loos vermutlich, ihm die Bauführung beim *Haus Moller* anzuvertrauen.⁸¹

Die Engelmann-Forschung hat noch einiges zu tun, vor allem, was den „Architekten und Bautechniker“⁸² Paul Engelmann betrifft. Grundsätz-

78 Vgl. NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 143, Manuskript *Über mich selbst*, S. 2 (von 3 S.).

79 McGuinness 1992, 381.

80 Jacques Groag an Emo und Trude Groag, 12. 4. 1927 (im Besitz von Willi Groag). Zum sogenannten „Wittgenstein-Haus“ vgl. Wijdeveld 1994, einen der ausführlichsten neueren Beiträge zur Engelmann-Forschung.

81 Vgl. Rukschcio 1982, 329.

82 Melderegister der Stadt Wien, 17. 10. 1910–4. 7. 1928.

lich kann jedoch festgehalten werden, daß die Architektur eine weitaus größere Rolle in Engelmans Leben spielte als bisher angenommen. (Vielleicht liegt das auch daran, daß sich bisher hauptsächlich Nicht-Architekten mit Engelman beschäftigt haben.) Sein Dasein als Architekt ließ sich nicht von seinen dichterischen und denkerischen Beschäftigungen trennen: Engelman beurteilte alle dichterischen „Sprachgebilde“ als „architekturähnliche Gestaltungen“. Er ist der Überzeugung, „daß der einzelne Ausdruck (Satz, Vers) des Dichters seinen eigentlichen, dichterischen Sinn aus seiner Stellung im ganzen Kunstwerk, dessen Glied er ist, bezieht“⁸³. Er sieht auch „völlige Analogie“ zwischen dem *Tractatus* und der zweijährigen Tätigkeit Wittgensteins als Architekt.⁸⁴

Auch ist die Liste der Werke Engelmans weitaus länger als bekannt; und es ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß bei aufmerksamen Forschungen noch einige Engelman-Häuser, -Siedlungen oder -Innendekorationen zutage treten.

Engelman war nicht nur einer der ersten drei Schüler Loos' in seiner Bauschule gewesen, sondern auch dessen erster regulärer Mitarbeiter, der nicht nur Übungsprojekte zeichnete, sondern an Aufträgen, die an Loos gerichtet waren, mitarbeitete: „Auf diese Mitarbeit können verschiedene neue formale Elemente in den Entwürfen dieser Zeit [1918, U. S.] zurückgeführt werden, die in Loos' bisherigem Werk fehlten.“⁸⁵ Diesem Nachweis nachzugehen wäre eine fruchtbare Aufgabe für die Engelman-Forschung.

Noch weitgehend unbekannt ist zum Beispiel, daß Engelman bereits 1912 von seinem Lehrer Loos mit dem Zeichnen des „Stadtregulierungsplanes“ für Wien, eines Monsterprojektes, das Wien und seine Stadtstruktur grundlegend zu ändern plante, beauftragt war.⁸⁶

Vor allem die Werke Engelmans, die in Israel bzw. Palästina entstanden, sind zu erfassen: Es handelt sich dabei hauptsächlich um Interieurs; bekannt sind seine Arbeiten am *Haus Yadlin* in Haifa, an der Halle des King David Hotels, Jerusalem, und am Thronsaal des Königs Abdallah von Jordanien (der wahrscheinlich gemeinsam mit Rudi Lehmann geplant wurde⁸⁷). Nachzugehen wäre den Hinweisen auf den Journalistenclub in Jerusalem und die Bank Hapoalim in Tel Aviv⁸⁸ sowie

83 Engelman 1967c, 32.

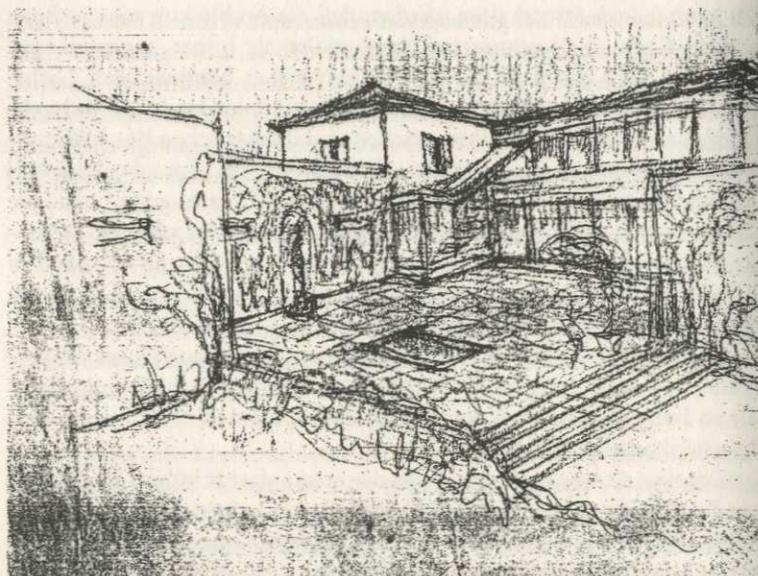
84 NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 143, Manuskript.

85 Vgl. Rukschcio 1982, 221.

86 Vgl. Rukschcio 1982, 175.

87 Mündliche Vermutung von Elazar Benyoëtz, 16. 2. 1997.

88 Mündliche Hinweise von Elazar Benyoëtz, 16. 2. 1997.



Skizze für ein Haus für den Direktor der Agro-Bank

auf ein Wohnhaus in Ramat Gan und eines in Haifa⁸⁹. Daß Paul Engelmann mehrere Häuser und/oder Interieurs in Amann und Bagdad in Auftrag hatte, ist durch seinen Nachlaß belegt.⁹⁰

Am interessantesten scheinen jedoch jene Entwürfe Engelmanns, die seinen sozialen Ideen entsprachen: Es handelt sich um eine nie realisierte Planung einer kooperativen Siedlung Eijn Sara (bei Haifa) aus dem Jahr 1945, einen Entwurf für einen Kibbuz für ihn und seine Freunde aus dem Jahr 1936 und das realisierte Projekt einer Siedlung von Kleinstwohnungen für Beamte, die vor 1936 in Stanislawow in Galizien, auf dem Gut des Industriellen Benedikt Liebermann – dessen Familie in späterer Zeit auch das Gut Eijn Sara gehörte –, entstanden war.⁹¹

89 Vgl. NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 185, Grundrisse, Pläne, Tabellen.

90 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 185, Grundrisse, Pläne, Tabellen. Auch mündliche Mitteilung von Paul Wijdeveld, 16. 1. 1997.

91 Mündliche Mitteilung Margit Chiel, 17. 2. 1997. Wahrscheinlich ist eine Realisierung bereits vor 1934, dem Jahr der Emigration Engelmanns. Es soll – nach Margit Chiel – in Olmütz auch einen Lichtbildvortrag über das Stanislawow-Projekt gegeben haben.

Besonders ausgereift scheinen die Entwürfe für einen Kibbuz.⁹² Dabei handelt es sich einerseits um architektonische Zeichnungen, die Bauwerke sowie die Inneneinrichtung der Wohnbereiche betreffend, in der Mehrzahl jedoch um ideelle Entwürfe eines Gemeinschaftswesens sowie die Ökonomie des Kibbuz und die Existenzgründung betreffend.

Engelmann beschäftigte sich mit der genauen Kalkulation der zu erwartenden Einnahmen aus Landwirtschaft und Viehzucht, mit Plänen für die Aufteilung der Felder und Wiesen. In einem Stadium der Planung denkt er an „2 Ziegen, 40 Hühner, 1 Dunam Obstbäume, 2 Bienenstöcke, 1 Dunam Mais, Kartoffel, Gemüse usw.“ pro Familie, Gemüse, Rinderzucht, Grünfutter, Kartoffeln, Schafzucht und Weinbau für die gemeinsame Wirtschaft, die für den Verkauf arbeitet, sowie an eine gemeinsame Küche. Er machte sich bereits über Details Gedanken, z. B., wieviel ein Schäferhund in der Erhaltung kostet oder ob man im Winter pflügen kann. Engelmann hatte bereits mögliche Bauparzellen in Haifa Bay erkundet und dachte an fünf Siedlerfamilien. Die Namen der möglichen TeilhaberInnen der Kooperative sind auf diversen Notizzetteln verzeichnet. Die genannten Personen waren sämtlich deutschsprachig und stammten – soweit eruierbar – aus der Tschechoslowakischen Republik, aus Reichenberg, Olomouc, Česke Budejovice, Breslav, Gablonz.⁹³

Die theoretischen sozialpolitischen Überlegungen Paul Engelmanns sind hauptsächlich in seinem Werk *Der Helferstaat* im Nachlaß dokumentiert.⁹⁴ Engelmann propagiert darin eine Sozial- und Wirtschaftsform, die er „kapitalistischen Kommunismus“ nennt. Er entwirft ein „kapitalistisch-kommunistisches Manifest“:

„Proletarier aller Länder!

Hört endlich auf Idioten zu sein, die jedem Arbeiter- und Bauernfänger auf den Leim gehn. Die „Weisen von Zion“ existieren weder in Jerusalem, wie Hitler, noch in Wallstreet, wie Lenin geglaubt hat. Schafft endlich den

SOZIALISMUS OHNE DUMMHHEIT!

92 Vgl. dazu NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 185.

93 Ich folge hier der Namensverwendung Paul Engelmanns.

94 Vgl. NL Paul Engelmann, JNL, hauptsächlich Konvolut 17. Es handelt sich um ein Manuskript in 5 Hauptkapiteln.

Kapitalisten aller Länder!

Leistet endlich das, was nur ihr der Welt zu leisten fähig seid, so, daß ihr euren eigenen Gewinn nur als legalen Lohn für das erhaltet, was ihr damit der Welt leistet, und schafft so den

KAPITALISMUS OHNE SCHLECHTES GEWISSEN!

Proletarier aller Länder!

„Vergesellschaftet“ nicht die Produktionsmittel, die ihr selbst niemals werdet handhaben können, sondern sichert dem Wohle der Gesamtheit blos [sic!] jene Schlüsselpositionen der Macht, deren Besitz es den Kapitalisten bisher möglich macht, den „Mehrwert“ als Waffe gegen die Gesellschaft zu gebrauchen.⁹⁵

Tatsächlich war Paul Engelman – zumindest eine Zeitlang – überzeugt von der idealen Lebensform im Kibbuz, wie sich anhand eines Vortragsmanuskripts von 1937 rekonstruieren läßt.⁹⁶ Engelman war entschlossen, ein guter Bürger seiner neuen Heimat, die noch kein Staat war, zu werden. Es gibt aus den Jahren 1936/37 Dokumente zu seinen Versuchen, Hebräisch zu lernen;⁹⁷ trotzdem soll er stets in deutscher Sprache geschrieben haben; seine hebräisch veröffentlichten Werke wurden von Elazar Benyoëtz übersetzt.⁹⁸ Er beschäftigte sich mit der Diskussion um die Staatssprache Israels,⁹⁹ mit Zionismus und Antise-

95 NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 106, Manuskript ohne Datierung. – In aphoristischer Form drückte Engelman seine Gedanken folgendermaßen aus: „Der Mammon frißt Menschen und schießt Proletarier.“ Und: „Audiatur et altera pars. Man könnte einen Fabrikanten von der Art und Form des Bat’a, der die Menschheit durch die Erzeugung billiger Waren in einen besseren Zustand zu versetzen trachtet, einen Mezzias nennen“ (NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 134).

96 NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 187, Manuskript *Wohnungs-Fragen im Kibbuz*.

97 NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 186.

98 Mündliche Mitteilung Elazar Benyoëtz, 16. 2. 1997. – Dieser Aussage widerspricht allerdings die Übersetzung einiger Thesen des *Tractatus* ins Hebräische (vgl. Fn. 71). Engelman dürfte aber immerhin das Hebräische so gut beherrscht haben, daß er vom Hebräischen ins Deutsche übertragen konnte (vgl. die Übersetzung eines Gedichtes von Benyoëtz im *Alleingang*, siehe Fn. 42).

99 NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 134, Essay *Hebräisch als Umgangssprache*, vermutl. 50er Jahre. – Vgl. auch den Vortrags- und Rezitationsabend *Künstlerische Sprach Probleme [sic!] in Israel* (Manuskript, NL Paul Engelman, JNL, Konvolut 129).

mitismus, sowie mit der Araberpolitik des neuen Staates. Besonders gelungen sind die auf dieses politische Thema bezogenen Aphorismen, Epigramme und Karikaturen aus dem Nachlaß, von denen einige nicht unerwähnt bleiben sollen:

Alle Krämpfe der Assimilation gehen um den Beweis, daß der Jud ein Mensch sei; was man dem Antisemitismus beibringen müßte, ist, daß der Mensch ein Jud ist.

Der Zionismus hat sein Ideal: zu sein wie alle Völker, so gründlich erreicht, daß heute kaum ein Volk der Welt so sehr ist wie alle Völker, wie die Juden!

Auch die Orthodoxen sind gespalten: in Misrachisten, die manchmal, gegen Bezahlung in Ministerposten, zu Konzessionen bereit sind, und in Agudisten, die entschlossen sind, niemals aus ihrer Thora-Rolle zu fallen.

„Die beste Sprache“, sagt Rabbi Akiba, „ist jiddisch. Warum? Man kann sie verstehn.“

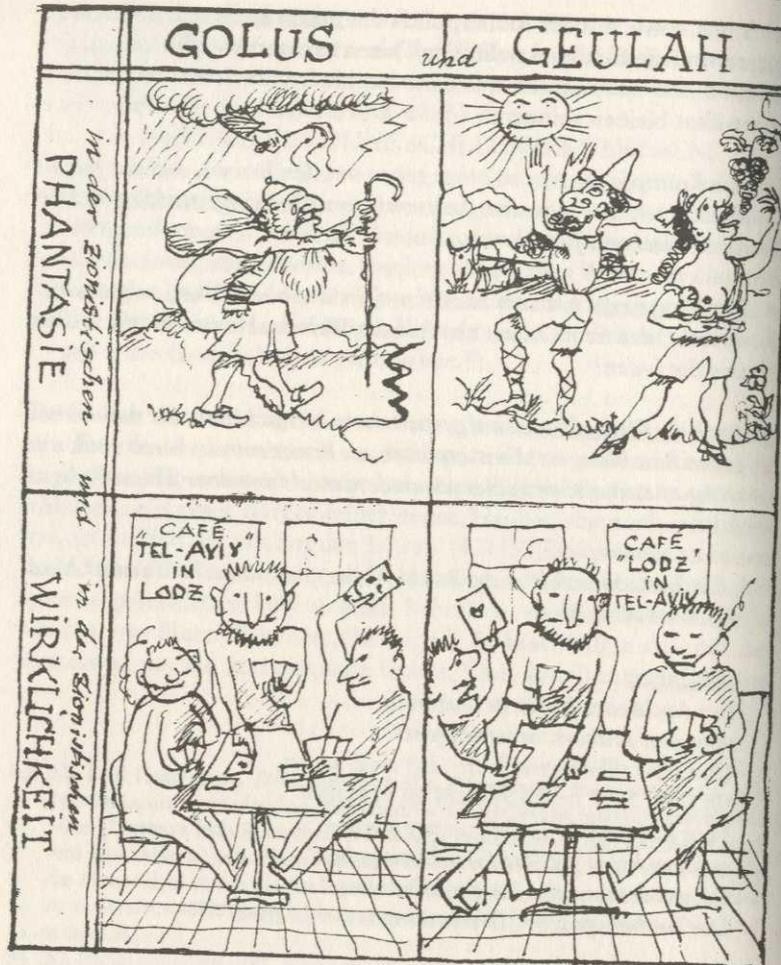
Gleichheit

*Ein Ausländer fragte in Nazareth,
wies den Arabern in Israel geht?
Und schließlich sprach er: „Ich muß sagen,
Ihr habt euch wirklich nicht zu beklagen.
Man hat euch in Israelis verwandelt –
es kann keine größere Gleichheit geben!
Ihr werdet wie alle Bürger behandelt.“
Der Araber sprach: „Drum schrein wir ja eben.“¹⁰⁰*

In ernsthafter und philosophischer Weise beschäftigte sich Engelmann mit dem Problem der Beziehung zwischen Arabern und Juden in Palästina in der Zeitschrift *Prozdor* (= Vorraum). Auch Martin Buber beschäftigte sich mit diesem Problem und veröffentlichte in *Prozdor* – er war das „Aushängeschild“ der Zeitschrift.¹⁰¹ Zu den weiteren Beiträ-

100 NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 134, Sammlung *Appeasement*.

101 Mündliche Mitteilung von Elazar Benyoëtz, 16. 2. 1997. – Zu *Prozdor* vgl. den Beitrag von Elazar Benyoëtz in diesem Band.



Paul Engelmann: Karikatur Golus und Geulah, undatiert

gern gehörte u. a. auch Josef Schächter. – Auch zu diesem Teil von Engelmanns Schaffen muß noch einiges recherchiert werden.¹⁰²

Ganz im Gegensatz zu dem in der europäischen Literatur üblicherweise tradierten und von Paul Engelmann selbst ausgehenden Standpunkt, er sei kein Zionist gewesen,¹⁰³ stellt sich die Sachlage anhand des überlieferten, in Israel liegenden Materials dar. Der erste Hinweis auf den Zionismus Engelmanns ist, wie bereits Wijdeveld bemerkt, in seinen Friedensvorschlägen von 1917 zu finden.¹⁰⁴ Paul Engelmann galt als Zionist der Familie und war darin der jüngeren Generation ein Vorbild.¹⁰⁵ Sichtbarer Niederschlag dieser Tatsache ist eine Karikatur der Malerin und Familienangehörigen Terry Tugendhat von der Familie Engelmann-Groag. Tugendhat soll alle Familienmitglieder im Hinblick auf ihre hervorstechenden Eigenheiten gut charakterisiert haben. Paul Engelmann wurde vor allem als Zionist gezeichnet: Als einziger der Familie trägt er die Kippa, das Käppchen, das jene Juden tragen, die auf ihre religiöse und/oder politische Zugehörigkeit zum Judentum aufmerksam machen wollen.

102 Erwähnt werden muß in dieser Liste auch Engelmanns Hauptwerk, *Psychologie graphisch dargestellt*, wie seine ausführliche Beschäftigung mit Rudolf Steiner und naturwissenschaftlichen und esoterischen Themen.

103 Vgl. z. B. Wijdeveld 1994, 53.

104 15. *Deutschland, Österreich, Rußland, Polen und die Türkei und die Vereinigten Staaten, als diejenigen Mächte, in denen der größte Teil der europäischen Juden wohnt, werden unter Zuziehung von Vertretern der Juden darüber beraten, auf welche Weise am zweckmäßigsten ein zusammenhängendes Ansiedlungsgebiet von entsprechender Größe, entweder in Europa oder in der asiatischen Türkei, für die Juden geschaffen werden kann.*

[13.14.15a) *Statt dieser drei Punkte wären auch folgende, weiter gehende Veränderungen zu erwägen:*

A. *Dem osmanischen Reich wird Persien als drittes autonomes Gebiet, neben dem türkischen und armenischen, angegliedert, gegen Abtretung der osmanischen Gebiete südlich der Linie: Golf von Alexandrette – Biredijk am Euphrat – diesen Fluß aufwärts – neue armenische Südgrenze.*

B. *Die nördliche Hälfte dieser abgetretenen Gebiete, etwa mit dem 28. Breitengrad als Südgrenze, käme unter englisches Protectorat und würde den Juden zur Ansiedlung geöffnet.*

C. *Die Südhälfte würde ein unabhängiger arabischer Staat]*

(NL Paul Engelmann, JNL, Konvolut 77, Manuskript *Ein Friedensvorschlag*). – Vgl. Wijdeveld 1994, 48.

105 Mündliche Mitteilung von Willi Groag und Margit Chiel, 17. 2. 1997.

Trotzdem wissen wir über die genauen Umstände von Engelmanns Emigration nichts. Wir kennen keinen Anlaß, wissen nichts von den Planungen, Vorbereitungen und Abschieden. Wir kennen keine Route, keinen Schiffsnamen, es gibt keine persönlichen Dokumente, die sich auf seine Emigration beziehen. Nehmen wir an, daß Paul Engelmann im Hauptstrom der Emigranten reiste, dann kam er wohl in Jaffa oder Haifa an. Er gehörte auf jeden Fall zu einer großen Zahl von Neueinwanderern; allein 1935 sind 59 000 Juden nach Palästina immigriert, was zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen in den palästinensischen Hafenstädten führte und den Neuanfang sicherlich erschwerte. Trotz ideeller Überzeugung mag er wohl manchmal das „Elend der Emigration“ drückend empfunden haben.¹⁰⁶

Paul Engelmann ließ sich in Tel Aviv nieder, jener jüdischen Stadt, die als erste 1909 in den Dünen bei Haifa von Zionisten gegründet worden war und die nach Herzls Roman *Altneuland* benannt worden war: „Tel“ bedeutet Ruine, „Aviv“ Frühling; Tel Aviv hieß die erste hebräische Übersetzung von *Altneuland* von Nachum Sokolow von 1902.¹⁰⁷

Und an *Altneuland* fühlt man sich bei manchen Situationen in Engelmanns Leben erinnert. Wie in dem Roman erscheint das neue, alte Land der Juden beinahe ausschließlich mit alten Bekannten aus Wien oder Olmütz bevölkert zu sein; wie im Roman beeinflussen die positiven europäischen Traditionen das Leben der Einwanderer, die ihr neues Land lieben, entscheidend; wie bei guten Zionisten im Sinne Herzls üblich, ist das Denken der Menschen bestimmt von sozialem und kulturellem Verantwortungsgefühl. Und, nicht zuletzt, ist die Hauptperson der erzählten Geschichte „ein gebildeter und verzweifelter junger Mann, der bereit ist, mit seinem Leben ein letztes Experiment zu machen“¹⁰⁸.

Es war das Experiment des Zionismus, das Paul Engelmann das Leben gerettet hatte.

Paul Engelmann starb am 5. Februar 1965 in Tel Aviv. Sein Grab liegt in Holon. Die Kulturgeschichtsschreibung ist es ihm schuldig, seine ‚sichtbaren‘, seine architektonischen Werke zu dokumentieren und seine ‚unsichtbaren‘ Werke der kulturellen Vermittlung sichtbar zu machen.

106 Vgl. Benyoëtz 1967a, 42.

107 Vgl. Herzl 1962, Anm. S. 161.

108 Herzl 1962, 9.

Literatur

- Beller, Stephen: Theodor Herzl. Wien 1996 (1991) (= Jüdische Denker Bd. 1).
- Benyoëtz, Elazar: In Memoriam Paul Engelman. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 55 ff. (1967a).
- Benyoëtz, Elazar: [Vorwort]. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 3 ff. (1967b).
- Brecher, Adolf: In müßigen Stunden. Heitere Gedichte. Olmütz 1890. Datenbank und Archiv Österreichische Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft vom 18. bis 20. Jahrhundert, Österreichische Nationalbibliothek, Wien.
- Engelman, Paul (Hg.): Adolf Loos. Tel Aviv 1946.
- Engelman, Paul (Hg.): Dem Andenken an Karl Kraus. Tel Aviv 1947 (= Gedanken 5).
- Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967 (1967a).
- Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 8 ff. (1967e).
- Engelman, Paul: Ludwig Wittgenstein. Briefe und Begegnungen. Hg. v. Brian McGuinness. Wien, München 1970.
- Engelman, Paul: Die Sprache des Dichters. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 27 ff. (1967c).
- Engelman, Paul: Die unverstandene Botschaft des Satirikers Karl Kraus. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 37 ff. (1967d).
- Engelman, Paul: Wittgenstein Kraus Loos. In: Engelman, Paul: Dem Andenken an Karl Kraus. Hg. v. Elazar Benyoëtz. Wien 1967, 46 ff. (1967b).
- Engelman, Peter: Die Welt als Unwille. Erster Abschnitt. Wien 1918.
- Hall, Murray G., Kadrnoska, Franz, Kornauth, Friedrich, Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Die Muskete. Kultur- und Sozialgeschichte im Spiegel einer satirisch-humoristischen Zeitschrift 1905–41. Wien 1983.
- Hall, Murray G.: Die Verlags- und Redaktionsgeschichte. In: Hall, Murray G., Kadrnoska, Franz, Kornauth, Friedrich, Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Die Muskete. Kultur- und Sozialgeschichte im

- Spiegel einer satirisch-humoristischen Zeitschrift 1905–41. Wien 1983, 7 ff.
- Herzl, Theodor: Altneuland. Roman. Authentische Dokumentar Ausgabe mit über 400 Illustrationen. Wien, Basel, Stuttgart 1962 (1902).
- Janik, Allan, Toulmin, Stephen: Wittgensteins Wien. München, Wien 1984 (1973).
- Klotz, Agia: Lexikon Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1840–1950. Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache. Stuttgart, Weimar 1996.
- McGuinness, Brian: Wittgensteins frühe Jahre. Frankfurt/Main 1992 (1988).
- Monk, Ray: Wittgenstein. Das Handwerk des Genies. Stuttgart 1994 (1990).
- Rainer, Paul: Die Stadt an der Neiße. Ein Märchen. Illustriert von Oskar Rosenberger. Neu herausgegeben und mit einem Vorwort, einer Einleitung und einer Schlußbemerkung versehen von Gustav Wiese. Selbstverlag Gustav Wiese, Linsengericht 1981 (Reichenberg 1930).
- Rukschcio, Burkhardt, Schachel, Roland: Adolf Loos. Leben und Werk. Salzburg, Wien 1982.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Literatur in der „Muskete“. In: Hall, Murray G., Kadrnoska, Franz, Kornauth, Friedrich, Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Die Muskete. Kultur- und Sozialgeschichte im Spiegel einer satirisch-humoristischen Zeitschrift 1905–41. Wien 1983, 35 ff.
- Schneider, Ursula A.: Paul Engelmann. Judentum, Architektur und Moderne zwischen Wien, Olmütz und Israel. In: Aschkenas. Zeitschrift für Kultur und Geschichte des Judentums 7/1997, 155 ff.
- Schoeps, Julius H.: Das gelobte Land fest im Blick. Theodor Herzls Vision des Judenstaates. In: FAZ, 16. 3. 1996, Beilage „Bilder und Zeiten“, 1 f.
- Wijdeveld, Paul: Ludwig Wittgenstein. Architekt. Basel 1994 (1993).
- Zweig, Max: Lebenserinnerungen. Gerlingen 1992.

Ursula A. Schneider (Hg.)

PAUL ENGELMANN

(1891–1965)

ARCHITEKTUR

JUDENTUM

WIENER MODERNE



Folio Verlag

Reihe *Paul Engelmann* des Forschungsinstituts „Brenner-Archiv“
hg. von Allan Janik

Weitere Titel:

- Allan Janik/Judith Bakacsy (Hg):
Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe
- Paul Engelmann/Ludwig Wittgenstein:
Der vollständige Briefwechsel
- Paul Engelmann: Ausgewählte Schriften

Gefördert vom Amt der Tiroler Landesregierung,
dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
und der Stadt Wien.

Erste Auflage 1999
© FOLIO Verlag, Wien • Bozen 1999
Alle Rechte vorbehalten

Graphische Gestaltung: Blauhaus BZ/Dall'O & Freunde
Druckvorbereitung: A & D, Castelfranco di Sopra (AR)
Druck: Dip Druck, Bruneck

ISBN 3-85256-079-9

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
<i>Christoph Mader</i> : Geleitwort zum Paul-Engelmann-Symposium. Innsbruck, 3./4. April 1997	13
<i>Erhard Busek</i> : Warum sich mit Paul Engelmann beschäftigen? ..	17
<i>Peter Kampits</i> : Warum soll sich Österreich für Paul Engelmann interessieren?	19
<i>Walter Methlagl</i> : Die Engelmann-Forschung im Forschungsinstitut Brenner-Archiv	33
<i>Allan Janik</i> : Die Rolle Engelmanns in Wittgensteins philosophischer Entwicklung	39
<i>Brian McGuinness</i> : Wittgenstein und das Judentum	57
<i>Ludvík E. Václavík</i> : Der Engelmann-Kreis in Olmütz	79
<i>Vladimír Šlapeta</i> : Paul Engelmann und Jacques Groag, die Olmützer Schüler von Adolf Loos	93
<i>Ursula A. Schneider</i> : Vom „Wittgensteinhaus“ zum „Café Techelet“: Die sichtbaren und die unsichtbaren Werke Paul Engelmanns	115
<i>Yehuda E. Safran</i> : Paul Engelmann: Engel in verlorener Sache oder: Von Wien nach Jerusalem	155
<i>Elazar Benyoëtz</i> : Dem Menschen zum Segen, nicht der Gesellschaft zum Nutzen. In memoriam Paul Engelmann ...	167
Die Paul-Engelmann-Forschung: Stand und Desiderata – Eine Podiumsdiskussion (zusammen- gefaßt von <i>Judith Bakacsy</i>)	189

<i>Judith Bakacsy</i> : Die Sammlung Paul Wijdeveld im Forschungs- institut „Brenner-Archiv“. Eine Bestandsaufnahme	193
Paul Engelmann (1891–1965). Chronik	207
Personenregister	211
Abbildungsverzeichnis	217